

## Betriebsausflug

### LANDLUFT FÜRS BETRIEBSKLIMA

Es beginnt mit einem ersten großen Hallo auf dem Bahnsteig, wo sich ein Teil des Kollegiums entdeckt und zusammenfindet, um gemeinsam den Biohof zu suchen. Die Morgensonne blitzt durch das Blättergrün, als bürogeübte Lungen sich mit frischer Landluft füllen und neu atmen lernen. Wenig später stehen wir schon auf „unserem“ Acker. Metallspitzen lockern ihn auf, während eifrige Hände begierig buddeln – bis sie auf das nahrhafte Gold stoßen. Verheißungsvoll leuchtet das saftige Gelb aus der dunklen Erde. Jede noch so winzige Kartoffel wird enthusiastisch begrüßt. Eimer um Eimer füllt sich. Mit jedem Fundstück wird das Strahlen in den Augen der Buddelnden funkelnder, unser Lächeln breiter. Stolz und selig ziehen wir mit unserer Ernte zurück zum Hof. Nun ist Sortieren, Waschen, Schnibbeln, Reiben und Braten angesagt. Die andere Hälfte der Belegschaft darf den Hofkreislauf kennenlernen und stößt dazu. Bei solch meditativen Handgriffen und danach am Tisch zwischen Rohkost und Kräuterquark entspinnen sich wie von selbst Gespräche mit vertrauten oder noch unbekanntem Kolleginnen und Kollegen. Als dann die ersehnten Reibekuchen vor uns oder schon in unseren Mägen liegen, spricht einer es aus: „Selten konnten wir so direkt die Früchte unserer Arbeit genießen.“

## Forum

### NEUE TECHNIK FÜR BESSERE AKUSTIK

Nach einer längeren Planungsphase ist es endlich so weit: Unser geliebtes Forum erhält eine neue technische Ausstattung, die ihresgleichen sucht. Die wohl spektakulärste und gleichzeitig subtilste Neuerung betrifft die Akustik. Denn seit Bestehen des Forums als Multifunktionsspielstätte ist klar: Die Akustik des Saales ist ein Kompromiss zwischen den verschiedenen Bedürfnissen. Anstelle aufwendiger Umbaumaßnahmen zur Verbesserung der Akustik werden nun rund 200 Lautsprecher sowie 50 Mikrofone und Signalprozessoren im Saal verbaut. Sie ermöglichen es künftig, auf Knopfdruck die Raumklingeigenschaften an die individuellen Vorlieben anzupassen – als würde man wahlweise im Michel, in der Elbphilharmonie, im Schauspielhaus oder vielleicht im Cotton Club sitzen. MODERNSTE DIGITALTECHNIK macht es möglich. Am 16. Januar 2020 feiern wir die Wiedereröffnung des Forums mit einem abwechslungsreichen Konzertprogramm und können am 17. Januar beim Tag der Innovativen Hochschule Einblicke in die vielfältigen Projekte von Stage\_2.0 nehmen. Der reguläre Veranstaltungsbetrieb im Forum startet bereits Ende November.

## IMPRESSUM

**Herausgeber** Hochschule für Musik und Theater Hamburg, Harvestehuder Weg 12, 20148 Hamburg [www.hfmt-hamburg.de](http://www.hfmt-hamburg.de)

**Verantwortlich** Elmar Lampson

**Redaktion** Peter Krause (Leitung und Produktion), Frank Böhme, Reinhard Flender, Dieter Hellfeuer, Nora Krohn, Mascha Wehrmann  
Telefon 040 42848 2400, [peter.krause@hfmt-hamburg.de](mailto:peter.krause@hfmt-hamburg.de)

**Redaktionsassistenten** Inga Mannott, Steffen Wölk

**Konzept und Gestaltung** Ulrike Schulze-Renzel, [www.usrdesign.de](http://www.usrdesign.de)

**Fotos** Christina Körte, [www.christinakoerte.de](http://www.christinakoerte.de)

Auf den Fotos der Themen- und Umschlagseiten sehen Sie die Studierenden Dulguun Chinchuluun und Adriana von Franqué.

**Druck** Mundschenk Druck+Medien

Namentlich gekennzeichnete Texte geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion oder des Herausgebers wieder.

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe ist der 15.2.2020.

Die Ausgabe Nr. 26 erscheint am 1.4.2020.

Bei Anregungen und Kritik oder wenn Sie die zwoelf regelmäßig per Post erhalten möchten, schreiben Sie uns eine Mail an

[redaktion.zwoelf@hfmt-hamburg.de](mailto:redaktion.zwoelf@hfmt-hamburg.de)

## Call for Applications

### PROJEKTFÖRDERUNG STAGE\_2.0

Im Rahmen des Projekts Stage\_2.0 vergibt der Studiengang Dr. sc. mus. insgesamt vier künstlerische PROMOTIONSPROJEKTE IN HÖHE VON JEWEILS 18.750 EURO. Die Produktionszuschüsse unterstützen den Transfer von Erkenntnissen und Entwicklungen aus künstlerischer Forschung auf die Bühne. Somit werden die Forschungsinhalte in Form eines Kunstwerks unmittelbar in die Gesellschaft getragen. Dabei soll eine enge Verknüpfung mit dem Gesamtprojekt durch das Einbeziehen der neuen technischen Ausstattung des Forums der HfMT, wie dem Meyer Sound Constellation System, dem OptiTrack Tracking System oder der Videowall geschaffen werden. Die Bewerbungen müssen bis zum 31.10.2019 per Email und Post eingegangen sein und umfassen das Konzept, einen Finanz- und Zeitplan sowie die Aufstellung des Projektteams. Anfragen an: [christine.preuschl@hfmt-hamburg.de](mailto:christine.preuschl@hfmt-hamburg.de)

Stage\_2.0 wird durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert und ist eine gemeinsame Initiative von Innovative Hochschule, Gemeinsame Wissenschaftskonferenz GWK und dem Bundesministerium für Bildung und Forschung.

# ZWOELF

AUSGABE 25 Wintersemester 2019/2020

Die Zeitung der Hochschule für Musik und Theater Hamburg  
Harvestehuder Weg 12, 20148 Hamburg  
[www.hfmt-hamburg.de](http://www.hfmt-hamburg.de)



## Editorial

## LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,



es ist jetzt das dritte Semester, das durch die zwölf jeweils in einen anderen Farbton getaucht wird. Blau begann es im Herbst vor einem Jahr, und Schwarz

gesehen haben wir im vergangenen Frühling. Schon bei Blau und Schwarz haben wir mehr gesehen als nur eine Farbe, sondern Felder von unterschiedlichen, sich durchaus widersprechenden, hin und her schwankenden Stimmungen traten ans Licht. Wir haben gesehen, wie sich der Blick auf die Großwetterlage unserer Hochschule ändert, je nachdem in welcher Farbe wir sie aufscheinen lassen.

Und jetzt also Rot. Rot ist eine starke Farbe, Rot ist die Glut des Feuers, und das Blut ist Rot. Rot ist eine Signalfarbe. Rot sagt: „Stopp!“ Die Zornesröte steigt uns in den Kopf, oder wir erröten, wenn etwas nach außen dringt, das wir lieber für uns behalten hätten. Rot ist eine politische Farbe. Mit dieser Farbe verbindet man den Kampf für Gerechtigkeit und auch gefährliche Auseinandersetzungen der Vergangenheit und Gegenwart. Rot polarisiert. Rot ist aber auch die Farbe der Liebe. Rot kann also niemanden gleichgültig lassen. In diesem Semester wird es weniger um Stimmungen gehen als um Taten. Die Texte und Fotos der Themenseiten dieser Ausgabe Nr. 25 der zwölf sind leidenschaftliche und kraftvolle Aufforderungen zum Aufbruch. Das Richtfest für die neuen Räume der Theaterakademie und des Instituts für Kultur- und Medienmanagement am Wiesendamm ist ein entscheidender Schritt in die Zukunft für große Bereiche der Hochschule. Die Grundsteinlegung für die Dr. Langner Jazz Hall und der Beginn der Bauarbeiten für das Jazz Labor werden das Gesicht des Campus an der Alster ebenso verändern wie die Präsentation des mit modernster Technik neu ausgerüsteten Forums im Rahmen des großen Projekts Innovative Hochschule.

Dieser Dreiklang „Neue Räume am Wiesendamm – Jazz Hall / Jazz Labor – Neues Forum / Innovative Hochschule“ ist ein starkes Statement. Es sagt: Als ein Haus, das tief in der abendländischen Tradition von Musik und Theater verwurzelt ist, ergreifen wir die Herausforderungen, die das 21. Jahrhundert an uns stellt. Wir entwickeln uns weiter und haben den Willen zur Veränderung. Für unsere Ziele haben wir große Unterstützung von der Freien und Hansestadt Hamburg und vom Bund erhalten – und von dem visionären Mäzen Ernst A. Langner, der mit seinen Bauten an die Taten der großen Mäzene unserer Hochschule anknüpft und an die Innovationskraft meines Vorgängers Hermann Rauhe, der am Ende des kommenden Semesters 90 Jahre alt wird.

Und weitere Taten werden im kommenden Semester folgen. Ein intensiver Prozess wird von der Steuerungsgruppe Diversity angeschoben. Die Studierenden sowie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an der HfMT stammen aus rund 50 unterschiedlichen Ländern. Die Botschaft ist: „Diversity can inspire“.

In der Struktur- und Entwicklungsplanung werden wir darstellen, wie unser Profil in der Zukunft aussehen soll. Ich bin sicher, dass unser gemeinsamer Wille, uns weiterzuentwickeln, auch Lösungen für die bislang noch ungelösten Probleme bringen wird. Denn klar ist, dass das, was wir jetzt erreicht haben und worüber wir dankbar und stolz sind, auf Dauer nur dann erfolgreich sein kann, wenn auch die Kernbereiche der klassischen Musik eine bessere Zukunftsperspektive erhalten.

Wir wollen zeigen, dass die Investitionen in die Hochschule für Musik und Theater sich lohnen, weil diese Hochschule mit ihrer künstlerischen, pädagogischen und wissenschaftlichen Exzellenz und ihrer internationalen Vernetzung wesentliche Beiträge in die Gesellschaft und für die kulturelle Strahlkraft unserer Stadt gibt.

Mit den herzlichsten Grüßen  
für ein gutes Wintersemester 2019/20,

Ihr  
**Elmar Lampson**  
Präsident der Hochschule für Musik und Theater Hamburg

## Studierende im Portrait

## FRIEDENSprojekt JAZZER IM AUSLANDSSEMESTER

Die Rhythmen des Salsa in lauen karibischen Nächten genießen und gleichzeitig neue Erfahrungen für das Musikstudium sammeln – der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) macht's möglich.

Auf Initiative des US-Pianisten und Arrangeurs Corey Allen – der unter anderem mit dem weltberühmten Ensemble *Manhattan Transfer* zusammenarbeitete – hat sich zwischen der Jazz-Abteilung der HfMT und einer Partnerhochschule in Santo Domingo ein bilaterales Austauschprogramm von jährlich drei Studierenden und zwei Lehrenden entwickelt. Die finanziellen Grundlagen werden durch das DAAD-Austauschprogramm Internationale Studien- und Austauschpartnerschaften (ISAP) gewährleistet.

### Von wegen Cocktails am Strand – Die Universität von Santo Domingo bietet eins der fortschrittlichsten Jazz- und Pop-Departments in Lateinamerika

Anfang 2018 hatte die HfMT den Zuschlag für einen Förderungszeitraum von zunächst zwei Jahren erhalten – mit Option auf weitere zwei Jahre. Neben Bachelor-Studierenden im künstlerischen Studiengang *Jazz* werden ausdrücklich auch Studierende im Schulmusik-Studiengang aufgefordert, sich für das Programm zu bewerben. Dazu zählte im vergangenen Jahr Niklas Nieschlag, der Schulmusik Schlagzeug im 4. Semester studiert. Gemeinsam mit Jazz-Basser Timon Krämer und dem Gitarristen Lasha Deisadze waren die drei Studenten die ersten Stipendiaten, die von Anfang September bis kurz vor Weihnachten 2018 nach Santo Domingo reisten. „Im Bekanntenkreis kam oft die Assoziation von Cocktails am Strand auf, wenn ich von der bevorstehenden Reise berichtete“, so Niklas. „Das änderte sich, als wir nähere Informationen über die Hochschule erhielten.“

Wolf Kerschek konnte sich bereits vor Ort von der Qualität der Ausbildungsstätte überzeugen. Der Leiter des Fachbereichs *Jazz* an der HfMT stellt fest: „Die 1966 gegründete La Universidad Nacional Pedro Henríquez Ureña (UNPHU) besitzt eins der fortschrittlichsten Jazz- und Pop-Departments in Lateinamerika. Besonders die technische Ausstattung und das breit gefächerte Curriculum an der UNPHU suchen in Lateinamerika ihresgleichen. Selbst im Vergleich zu deutschen Musikhochschulen sticht die technische Ausstattung der UNPHU deutlich heraus.“ Die Erwartungen waren somit entsprechend hoch, als Niklas und Timon Anfang des vergangenen Semesters in die Dominikanische Republik flogen. Das Budget der beiden betrug rund 1.000 Euro im Monat, dazu kam eine Pauschale für Flugkosten und Sprachkurse. Untergebracht waren sie im Haus des Schlagzeug-Lehrers von Niklas. Hier gab es auch einen Proberaum, der bis in den späten Abend genutzt werden konnte.

### Neue Blickwinkel und Horizonte – Über die kreativitätsanregende Kraft eines Auslandssemesters

Für Timon waren bereits die ersten Eindrücke nach der Ankunft überwältigend. „Bisher bin ich nur in Europa gereist und habe dabei nie mehr als zwei Wochen Urlaub verbracht. Und nun dies! Das Land ist so anders als das, was ich gewohnt war, dass es fast unmöglich war, es nicht als schön oder zumindest interessant wahrzunehmen, selbst wenn es sich um den unfassbar chaotischen Autoverkehr oder die allgegenwärtige Armut handelte. Man entwickelt sehr schnell einen anderen Blickwinkel auf das Leben, selbst wenn es sich um in einem selbst vorhandene Strukturen oder Muster aus Deutschland handelt.“



Mit zwei Dingen kamen jedoch beide bis zum Ende ihres Aufenthaltes nicht klar: mit der teils vorhandenen Desorganisation des Hochschulbetriebs und einer für deutsche Verhältnisse schier unglaublichen Unpünktlichkeit. „Täglich konnte man damit rechnen, dass der Unterricht erst mit erheblicher Verspätung beginnen würde, weil sowohl Studierende wie Dozenten sich nicht an die Zeiten hielten. Das galt auch für Proben- und sogar Konzerte“, so Niklas. Dennoch zieht er ein mehr als positives Fazit: „Der Austausch hat mich in jeder Hinsicht weitergebracht. Ich hatte in meiner musikalischen Laufbahn noch keine Phase, die mich so sehr geprägt hat, wie die Zeit in Santo Domingo. Es ist für mich jetzt vorstellbar, in anderen Ländern zu leben, zu lernen und vielleicht sogar zu unterrichten.“ Timon kann dies nur bestätigen: „Ich habe immer selbst Musik geschrieben, aber nicht so intensiv wie in meinem Auslandssemester: Die ganze Reise bot die Möglichkeit, deine Kreativität anzuregen und dich über dich hinauszuwachsen zu lassen. Das Niveau des Inputs, das du bekommst, ist enorm.“ Und dann ist da noch ein Aspekt, den beide nicht unerwähnt lassen wollen: „Timon und ich haben uns vor diesem Interview kurz unterhalten, wie wir all das Vielfältige dieses Austauschprojektes auf einen Nenner bringen könnten. Wir beide finden, dass ‚Friedensprojekt‘ ein sehr passender Begriff ist.“

TEXT DIETER HELLEFEUER  
FOTO: TIMON KRÄMER UND NIKLAS NIESCHLAG  
CHRISTINA KÖRTE

## Alte Musik

## KONTRAPUNKT UND KLANGPRACHT: MONTEVERDIS MARIENVESPER

Die *Marienvesper* von Claudio Monteverdi ist ein in vielerlei Hinsicht herausragendes Werk der Musikgeschichte. Sie ist an einer überaus bedeutsamen Nahtstelle der stilistischen Entwicklung entstanden: dem Übergang von der Renaissance zum Barock. Die Sammlung, die wir heute *Marienvesper* nennen, ließ Monteverdi im Jahre 1610 drucken, um sich damit in Rom bei Papst Paul V. zu empfehlen. Die Werke, die Monteverdi zusammenstellt, folgen dem formalen Ablauf der liturgischen Gattung *Vesper*, sind aber keinem konkreten Zeitpunkt des Kirchenjahres zuzuordnen. Daher ist es eine bis heute ungelöste Frage, ob Monteverdi selbst eine Gesamtauführung angestrebt hat, oder ob die Sammlung eher den Charakter einer losen Folge von Einzelwerken hat, die dennoch einer Form-Idee folgt. Dagegen ist außer Frage, dass die musikalische Qualität der *Vesper* in allen ihren

Teilen unübertroffen ist. Die fünf Psalmen im alten Stil mit ihrer groß angelegten Besetzung in bis zu zehnstimmigem Doppelchor zeigen meisterhafte Beherrschung des Kontrapunkts und berausende Klangpracht, während die jeweils dazwischen eingefügten Solo-Stücke den Geist der erst kürzlich erfundenen Oper atmen – mit ihrer großen Virtuosität und ihrem Ausdrucksreichtum.

Eine Aufführung der *Marienvesper* erfordert daher vertiefte Stilkenntnis, technische Meisterschaft und eine reichhaltige Besetzung. Der Kammerchor der HfMT, der jüngst beim Internationalen Chorwettbewerb in Cork/Irland mit zwei Preisen ausgezeichnet wurde, wird die Chor-Partien übernehmen. Die Solisten werden Studierende aus der Gesangsabteilung sein. Die instrumentalen Anteile liefern Studierende der Abteilung *Alte Musik*, verstärkt durch Gäste. Flankiert

und ergänzt wird das Projekt durch Vorträge aus dem Bereich Musikwissenschaft. Durch diese interdisziplinäre Zusammenarbeit versuchen wir einerseits, uns dem Phänomen *Marienvesper* auf möglichst unterschiedliche Art und Weise zu nähern, und andererseits, zwei klanglich und emotional beeindruckende Aufführungen dieses einmaligen Werkes zu ermöglichen.

TEXT CORNELIUS TRANTOW

### ➔ KONZERT- UND VORTRAGSTIPPS

Mo 21.10.2019 Orchesterstudio  
17.15 Uhr **Tutti-Probe** eines Psalms mit allen Beteiligten  
18.00 Uhr **Vorträge** zu den Themen Monteverdi, prima & seconda pratica, Gesangsstil, Continuo  
Di 14.1.2020 Mendelssohn-Saal  
18.00 Uhr **Einführungsvortrag Wenzel/Sprick**  
Sa 18.1.2020 Christianskirche Ottensen, Klopstockplatz  
19.30 Uhr Aufführung **Marienvesper**  
So 19.1.2020 Christianskirche Ottensen, Klopstockplatz  
17.00 Uhr Aufführung **Marienvesper**

## Festival

## CLAB FESTIVAL – JUNG, KREATIV, AM PULS DER ZEIT

Die **kreative Auseinandersetzung** mit der eigenen Kunstform ist von zentraler Bedeutung, um als Künstler einen Wert zu schaffen. Das Ausloten neuer Wege erfolgreich umzusetzen, ist das Ziel des CLAB Festivals. Inspiration, Leidenschaft und Kreativität verbindet die fünf Konzerte, die vom **22. BIS 24. NOVEMBER 2019** im **RESONANZRAUM AUF ST. PAULI** zur Aufführung kommen.

In der überspannten Fantasiewelt des russischen Komponisten Alexander Skrjabin bewegt sich das erste Konzert des diesjährigen Festivals. Angelehnt an Skrjabins Vision eines einmaligen, alle Sinne umfassenden Gesamtkunstwerkes, experimentiert *Vers l'extase* mit den modernen Möglichkeiten der Medien, der Musik, mit Licht, Tanz und Sprache. Anschließend stellen Janina Luckow und Xiao Fu mit *Your wealth is my terror* existentielle und unbequeme Fragen,

die sie musikalisch und mit Videoinstallationen neu interpretieren. Ausgangspunkt der Performances sind drei Texte, welche als Akt des Widerstandes von physischer Gewalt erzählen.

Das Konzert als Ort der Kommunikation zu begreifen, ist das Ziel der Kommunikations-designerinnen Canan Bunk und Annika Dobbrott sowie dem Ensemble *MIRROR STRINGS*. Auf der Suche nach einer ausgeglicheneren Kommunikation zwischen Musikern und Publikum erhält das klassische Konzert-Setting eine neue (Be-)Deutung. Mit einer Installation aus unzähligen Spiegeln wird es dekonstruiert, gemeinsam mit dem Publikum entsteht ein neuer kommunikativer Raum.

Am Sonntag lädt die Pianistin Adriana von Franqué zusammen mit dem Multimediakomponisten Carlos Andrés Rico die Konzertbesucher ein, sich vom winterlichen Schuhwerk befreit auf Socken durchs Konzert

zu bewegen. Vielversprechend ist das von ihr ausgewählte Programm, das sich aus Variationen über die iberische Tanzmelodie *La Folia* zusammensetzt. Und zum Abschluss des Festivals wird eine neue Kunstform erschaffen: der Konzerttalk. Wenn zeitgenössische Musik und satirische Politatmosphäre aufeinandertreffen, prallen Welten aufeinander. Die Interferenz des Konzerts mit Kompositionen im ehrfurchtsvollen Gestus einerseits und der Talkshow im lapidaren und spontanen Diskurs andererseits erzeugt eine ungeheure Sprengkraft, in der jedes Genre das jeweils andere konstruktiv hinterfragt.

TEXT MARTINA KURTH

### ➔ KONZERTTIPPS

**Vers l'extase** am 22.11.2019 um 18.00 Uhr  
**Your wealth is my terror** am 22.11.2019 um 20.00 Uhr  
**Mirror strings** am 23.11.2019 um 20.00 Uhr  
**La Folia** am 24.11.2019 um 17.00 Uhr  
**MY DAY OFF ON** am 24.11.2019 um 20.00 Uhr

## Alumni-Portrait

## INTERPRETATION TRIFFT IMPROVISATION HINDEMITH-PREISTRÄGERIN AIGERIM SEILOVA

Ihre Kompositionen bestechen durch eine hohe Professionalität im kompositorischen Handwerk und durch eine originelle Klangsprache, die auf faszinierende Weise eruptive Spannung und ruhiges Fließen verbindet.“ Christian Kuhnt, *Intendant* des Schleswig-Holstein Musik Festival (SHMF) und Vorsitzender der Jury des Hindemith-Preises, ist überzeugt, dass die mit 20.000 Euro dotierte Auszeichnung in würdige Hände gefallen ist. „Aigerim Seilova hat sich erfolgreich in unterschiedlichen Stilen ausprobiert. Dabei hat sie eine eigene Handschrift entwickelt, die neue Wege beschreitet, ohne ihre musikalischen Wurzeln zu verleugnen.“

### Wenn Träume wahr werden

Die hoch gelobte Künstlerin sieht sich durch die Entscheidung der Jury in ihrer Arbeit bestätigt: „Der Preis bedeutet für mich ein Stück Freiheit und einen Schritt in Richtung meines Traumes, von der Musik leben zu können.“ Die Auszeichnung wurde ihr am 26. August im Rahmen eines Preisträgerkonzertes des SHMF verliehen. Auf dem Programm stand unter anderem ihre Komposition *Baqsi* („Schamane“) für Streichquartett. Aigerim Seilova wurde 1987 in der kasachischen Hauptstadt Astana geboren. Sie begann ihre musikalische Ausbildung im Alter von fünf Jahren mit klassischem Klavierunterricht. Mit sieben Jahren komponierte sie eine Kinderoper, die alsbald zur Aufführung gebracht wurde. Nach Abschluss ihres Klavierstudiums an nationalen und internationalen Musikhochschulen studierte sie Komposition am Moskauer Konservatorium bei Leonid Bobylev und Yuri Kasparov. Hier lernte sie 2008 als Teilnehmerin einer Masterclass den Präsidenten der HfMT kennen. Elmar Lampson war von ihrer Arbeit und ihrem Talent derart angetan, dass er ihr nahelegte, ihr Studium in Hamburg fortzusetzen. Vier Jahre später war es dann so weit: Aigerim bewarb sich erfolgreich für ein einjähriges Austauschprogramm in Hamburg

und begann anschließend ein Masterstudium in *Multi-medialer Komposition* bei Georg Hajdu. Parallel dazu führte sie als Nebenfach ihr Kompositionsstudium bei Elmar Lampson fort. „Was mir an dem Studium besonders gut gefallen hat, ist die von gegenseitiger Unterstützung geprägte Atmosphäre an der HfMT, egal ob es sich um die Professoren, ältere oder jüngere Kommilitonen handelt. Man begegnet sich auf Augenhöhe und das kann sehr bereichernd sein.“

Derzeit absolviert Aigerim den Promotionsstudiengang zum Dr. sc. mus. bei ihren Professoren Georg Hajdu, Nina Noeske und Elmar Lampson. 2021 will sie auch diesen Karriereschritt abschließen. Neben ihrer Dissertation arbeitet sie mit dem Librettisten und HfMT-Absolventen Jari Niesner an der Oper *Roderick in Bed*, die als Abschlussarbeit zur Aufführung kommen soll.

### Wandern zwischen östlichen und westlichen Kompositionsschulen

Zu ihren musikalischen Einflüssen bekennt die Musikerin, die mit Ehemann und Kind in Stellingen lebt: „Ich habe in den widersprüchlichen Realitäten des 21. Jahrhunderts gelebt und wurde sowohl von den russischen als auch den deutschen Kompositionsschulen beeinflusst. Ebenfalls habe ich mir meine Verbindungen zum Reich-tum, der Einzigartigkeit und Authentizität der kasachischen Kultur, besonders der Musik, bewahrt. Ich erwarte, dass sich all dies in meiner Musik widerspiegelt. Sehr hilfreich war in dieser Hinsicht auch Georg Hajdu, der mich dazu ermunterte, neue technische Mittel wie etwa die Spektralanalyse und Resynthese in meine Musik einfließen zu lassen.“ Aufgeführt wurden ihre Werke unter anderem bei den Festivals *Spring in the Negev* in Deutschland und Israel, *next\_generation 6.0* in Karlsruhe, *Blurred Edges* in Hamburg, *Nauryz XXI* in Kasachstan und beim *Chelsea Music Festival* in den USA. 2016 erhielt sie ein Stipendium



im Fach Komposition am Tanglewood Music Center des Boston Symphony Orchestra.

### Bekennender Fan des Hamburger Schmuddelwetters

„Ich versuche, den Musikern in meinen Stücken innerhalb bestimmter Grenzen relativ viele Freiheiten zu lassen. Es ist eine Symbiose aus Interpretation und Improvisation. Von daher werden diese Stücke nie gleich klingen.“ Durch ihre Kenntnisse im digitalen Bereich arbeitet Aigerim seit einem Jahr im Team der IT-Abteilung der HfMT mit und wird auch durch ihre zurückhaltende und freundliche Art im Haus sehr geschätzt. An Hamburg liebt die begeisterte Bergwanderin ausgerechnet das Wetter: „In meiner Heimat Kasachstan haben wir im Jahr Temperaturunterschiede von über 80 Grad. Von daher macht mir das viel kritisierte Hamburger Schmuddelwetter nichts aus. Die Natur ist bei jeder Witterung schön und für mich eine wichtige Inspirationsquelle.“

TEXT DIETER HELLEFEUER  
FOTO: AIGERIM SEILOVA CHRISTINA KÖRTE

junges forum Musik + Theater

## FRAGEN AN MUTTER ERDE REFLEXION HOCH DREI IM STUDIENPROJEKT III

### WIE DIE FRAGE LAUTET



Fragen ist...  
...zuhören.  
...Mitgefühl haben.  
...herausfinden, wer ich und die anderen sind.  
...auf einer Bühne stehen.  
...etwas zum Thema machen.  
...miteinander kommunizieren.  
...bewegt sein.  
...Ausdruck.  
...verstehen wollen.  
...eine Erwartungshaltung haben.  
...Aktion.  
...Reaktion.  
...der Grund, warum ich hier bin.

Fragen stellen, ohne auf alles eine Antwort geben zu müssen oder zu können, ist der Kern des Theaters oder vielmehr der Grund, warum wir Theater machen. Insbesondere im Zeitalter der neuen Medien werden wir jedoch überflutet mit Antworten und Meinungen. Doch was, wenn das Fragen selbst zum Thema wird? Und wieso verrät niemand, wie die Frage lautet?

Aus unserem Zusammenleben sind Fragen dabei nicht wegzudenken. Performerinnen und Performer ganz unterschiedlicher Backgrounds gehen dem gemeinsam mit der Regiestudentin Daniela Victoria Kiesewetter auf die Spur. Was sind Fragen, die mich bewegen oder von denen ich mir gewünscht hätte, dass sie mir jemand im richtigen Moment stellt? Warum fragt mich eigentlich niemand mal?

Jede und jeder einzelne begibt sich als Ausgangspunkt für eine Verständigung auf die Suche nach nonverbalen künstlerischen Ausdrucksmitteln für eine persönliche Frage. Es handelt sich dabei immer auch um eine Interaktion mit den anderen, die auf das Erlebte reagieren. Denn Fragen stellen bedeutet, sich gegenseitig Aufmerksamkeit zu schenken und ein Bewusstsein füreinander zu entwickeln.

TEXT ANDREA ZEH

### Wie die Frage lautet.

Eine performative Suche  
REGIE Daniela Victoria Kiesewetter  
AUSSTATTUNG Nimsuc Vargas  
DRAMATURGIE Andrea Zeh

### WAS IST EINE MUTTER UND WENN JA, WIE VIELE?



Familienstrukturen unterliegen seit den 1970er Jahren einem tiefgreifenden Wandel und werden durch Konzepte von Patchworkfamilien, gleichgeschlechtlicher Elternschaft, Adoptions- und Pflegschaftsverhältnissen pluralisiert. Trotzdem hat sich noch immer das Bild der vermeintlich natürlichen Kleinfamilie, bestehend aus einem heterosexuellen Paar mit zwei Kindern, in unseren Köpfen eingenistet – und wird in der visuellen Kultur reproduziert.

Besonders die Mutterschaft wird dabei stilisiert. So betonen wissenschaftliche Untersuchungen, Mediendebatten und Alltagsdiskurse kontinuierlich die symbiotische Beziehung zwischen Kind und leiblicher Mutter und deren Relevanz für die Subjektentwicklung. Die Mutterrolle in der sozialen Praxis ist allerdings ebenso divers, wie es Familienmodelle geworden sind. Nichtsdestotrotz führt das festgefahrene gesellschaftliche Bild immer wieder zu moralischen Bewertungen, Verantwortungsrhetoriken und Verhaltenserwartungen, die sich in Begriffen wie Rabenmutter oder Helikopter-mutter niederschlagen.

Aber was macht eigentlich eine Mutter aus? Wer kann eine Mutter sein? Und wie kann in der Darstellung auf der Bühne der gesellschaftlichen

Diversität Rechnung getragen werden? Diesen und anderen Fragen wollen wir uns in einer Stückentwicklung mit Sängerinnen und Schauspielern stellen, dem Ursprung eigener und gesellschaftlicher Konstruktionen auf den Grund gehen, Ambivalenzen nachspüren und damit zum Überdenken etablierter Rollenbilder und Geschlechterverhältnisse anregen.

„Demokratie haben wir erst, wenn in jeder Familie abgestimmt wird, wer hier die Mutter ist.“ (René Pollesch: Die Welt zu Gast bei reichen Eltern)

TEXT FLAVIA WOLFGRAMM

### Was ist eine Mutter und wenn ja, wie viele?

Eine musktheatrale Stückentwicklung  
REGIE Lara Yilmaz  
BÜHNE Florence Schreiber  
KOSTÜM Johanna Baumann  
DRAMATURGIE Flavia Wolfram

### LIEBE ERDE, HÖRST DU MICH?



### Liebe Erde,

Hörst Du mich?  
Ich weiß, Dich hören nur wenige, Dir wird kaum zugehört, gehören tust Du nur Dir selbst, ohne Ohren, aber tönend laut und voll in allen Klängen, die da sind.

Ich habe Angst um Dich. Und um mich, um uns auf Dir. Wir haben alles kaputt gemacht. Wir waren Rüpel, Chaoten und Zerstörer. Vor allem waren wir dumm.

Verzeihst Du?

Halte uns aus, damit Du auch unsere Kinder und deren Kinder tragen kannst und sie Dich noch so erleben, wie Du bist.

Ich vermisse Dich immer, wenn die Stadt zu laut wird und der Konsum die Menschen steuert. Ich hoffe, Du kannst uns noch eine Chance geben, und ich hoffe, wir sind bereit und vernünftig genug sie anzunehmen.

Wir sollten uns öfter fragen: Was hinterlasse ich? als Was habe ich?

### In Liebe, ein Weltkind

Das Klima ist wohl das dringlichste Thema überhaupt momentan. Es brennt an so vielen Orten. Der Regenwald, die Arktis, die Politik, die Gesellschaft. Ich fange langsam auch an zu brennen.

„Es ist schlimmer, viel schlimmer, als Sie denken.“, so beginnt David Wallace-Wells seinen Bericht Die unbewohnbare Erde – Leben nach der Erderwärmung. Und nach allem, was in letzter Zeit recherchierbar war sowie nach geschlossener Meinung der Experten der Wissenschaft hat er damit Recht.

### Erasmus Plus

## THE GENIOUS IS DEAD – WE ARE THE SCHOOL OF TOMORROW!

Die Theaterakademie arbeitet mit den Hochschulen in Kopenhagen, London, Lyon, Vilnius, Lissabon sowie dem Teatro Pisa an dem ERASMUS PLUS PROJEKT ARTISTIC ENTREPRENEURSHIP IN EUROPEAN THEATRE HIGHER EDUCATION. Seit 2017 diskutieren Lehrende die Frage, wie eine zukunftsweisende Ausbildung aufgebaut sein muss, damit junge Menschen gestalterische Autonomie entwickeln, ihre künstlerische Vision formulieren und umsetzen lernen. Die Theaterkulturen und -betriebsformen innerhalb Europas sind höchst unterschiedlich und folglich auch die Ausbildungsstrukturen. Während in einigen Ländern Entrepreneurship längst fester Bestandteil des Curriculums ist, klingt er in anderen nach Selbst-Marketing und kunstfremdem Unternehmerdenken. Im Juli 2019 fand in Italien ein DREIWÖCHIGES FORSCHUNGSLABOR MIT STUDIERENDEN UND LEH-

### Künstlerische Forschung

## DIE CHANCEN DES DIGITALEN

Die HfMT ist eine der wenigen künstlerischen Hochschulen in Deutschland mit Promotionsrecht. Die Künstlerische Forschung entwickelt interdisziplinäre Methodiken und erschließt damit ein neues Feld für das Generieren und Anwenden von Wissen. Bislang befasste die relativ junge Disziplin sich nur mit Musik, nun zieht auch die Theaterakademie nach. DAS ONLINE LEXIKON DER SZENISCHEN KÜNSTE Nach der Schließung der Theatersammlung ging das renommierte Videoarchiv der Universitätsbibliothek an die Theaterakademie. Der größte Teil der Aufzeichnungen von Inszenierungen, Interviews und Dokumentationen wurde im VHS-Format mit Umzugskartons geliefert. Als Teilprojekt der Innovativen Hochschule ist es nun möglich, die Videokassetten zu digitalisieren, den Bestand zu aktualisieren und auszubauen. Die einzelnen Aufzeichnungen werden mit Hintergrund-

Ich bin Optimistin und denke, dass wir trotzdem Chancen haben. Dass sich unsere Art zu leben immer weiter verändert. Ich möchte aber kein Leben OHNE die Erde. Wir sollten sie, so gut es irgendwie möglich ist, retten.

Ich halte dies für das aktuell wichtigste gesellschaftliche Thema unserer Zeit und möchte in meinem Studienprojekt damit experimentieren: Herausfinden, wie tagesaktuell Musiktheater sein, was es politisch bewegen kann, aber auch, wie ökologisch und sparsam wir selbst Theater produzieren können.

Das Theater kann Themen, vor denen Menschen die Augen verschließen (wollen), wieder sichtbar machen – das will ich versuchen und mich in diesem Zusammenhang mit der Gattung der Operette auseinandersetzen.

Mögen manche dieses Genre als gefällig und banal empfinden, so ist die Operette doch immer wieder zu einer Plattform geworden, auf der Themen, über die nicht gesprochen werden durfte oder die im Publikum unbeliebt waren, mit Spaß diskutiert wurden. Freude

RENDEN DER BETEILIGTEN HOCHSCHULEN statt. San Miniato alto liegt über Pisa. Entlang einer schmalen Straße ziehen sich Kirchen, Klöster, freskumrahmte Plätze. Es ist ein Fest der Renaissance – ein Ort, an dem der Alltag weit weg ist. Suchen, teilen, sich nicht festlegen, die Dinge in der Luft lassen können. Ein Labor, in dem alle ihr Wissen teilen. Alle sind Lernende und Forschende. Klare Verabredungen, kleine Rituale. Jeden Morgen gemeinsames Warmup. Jeden Abend gemeinsames Besprechen des Stundenplanes für den nächsten Tag. Die Lehrenden bieten auf pinken Karten Workshops an, auf gelben Karten kurze, einmalige Trainings und Tools. Auf grünen Karten können Studierende Angebote machen „We are the school of tomorrow! International, diverse, rich of experiences and knowledge, open to all, equal, curious, continuously gro-

und Empathie sind wichtiger denn je, denn ohne beides hören wir gar nicht mehr zu. Nicht uns selbst, nicht den anderen, nicht dem Theater und nicht der Erde. TEXT MAIKE SCHUSTER

### Liebe Erde, hörst du mich?

Ausschnitte aus Operetten  
MUSIKALISCHE LEITUNG Ingmar Beck  
REGIE Maika Schuster  
KOSTÜM Sophie Simon

FOTOS: DANIELA VICTORIA KIESEWETTER, LARA YILMAZ, MAIKE SCHUSTER CHRISTINA KÖRTE

### MUSIKTHEATERTIPP

#### Ein Meer aus Fragen

Umwelt, Mutterschaft und Verständigung im Visier  
Fr 13. und Sa 14.12.2019 19:00 Uhr  
So 15.12.2019 16:00 Uhr  
Theater in der Marzipanfabrik  
Friesenweg 4, Haus 10, 22763 Hamburg  
www.theater-in-der-marzipanfabrik.de/karten

wing“. Von Woche zu Woche wachsen die grünen Karten der Studierenden über den Stundenplan hinaus, ein entschlossenes Takeover explodierender Gestaltungsfreude und -freiheit. Drei Wochen Lernen: über die Kunst des Lehrens Drei Wochen Teilen: Raum, Wissen, Können, Erfahrung, Geschichten, Phantasien, Utopien Drei Wochen gegenseitige Inspiration, innere Freiheit, gelebte Gemeinschaftlichkeit Inmitten dieser Jahrhunderte alten Mauern, in der beglückenden Atmosphäre vertrauensvoller künstlerischer Verbundenheit wird die Zukunft des Theaters wunderbar greifbar. Die neue Generation arbeitet transnational, transdisziplinär, ohne Hierarchien auf Augenhöhe im Kollektiv. „The genius is dead“, schreiben Studierende in einem Manifest. TEXT SABINA DHEIN

### KISS – KINETICS IN SOUND AND SPACE

In das neu initiierte interdisziplinäre Graduiertenkolleg an der HfMT sind die Theaterakademie, die Abteilungen Multimedia und Musikwissenschaft sowie die HAW als Partnerhochschule eingebunden. Ziel des Kollegs ist disziplinübergreifende künstlerische Forschung „für/in/durch Bühnenkunst“. Eine Alumna der Theaterakademie wird im Rahmen einer Promotion an dem Forschungslabor teilnehmen. Ihre Arbeit La vache qui rit. Eine Säkularisierung der heiligen Kuh. Partitur goes Postdramatik befasst sich mit den vielfältigen Methoden und Formaten des postdramatischen Musiktheaters sowie den daraus resultierenden Facetten gesellschaftlicher Teilhabe. TEXT SABINA DHEIN UND MASCHA WEHRMANN

## Buch- und CD-Rezensionen

## WAHRHEIT, SCHÖNHEIT, FREIHEIT, STRATEGIE ERKENNTNISAKTE AUS DEM KOLLEGIUM

Rezensionen aktueller Forschungsliteratur wie frisch veröffentlichter CDs stehen auf dieser Zeitungsseite in kollegialer Einigkeit nebeneinander. Darin spiegelt sich die Besonderheit einer künstlerischen Hochschule: Zuwachs an Erkenntnis geschieht hier stets auf zwei Ebenen – dem wissenschaftlichen Ergründen wie dem musikalischen und theatralischen Erproben von Wahrheit und Wahrhaftigkeit.

Dissertation

**Die Musikkultur im Iran seit der Islamischen Revolution: Überwindung von Verbot und Zensur durch konfrontative Annäherung**  
**Majid Montazer**

Verlag: J. B. Metzler

Der Komponist und promovierte Kulturmanager **MAJID MONTAZER** untersucht in seiner im J. B. Metzler-Verlag veröffentlichten Dissertation, wie die aktuelle Kulturpolitik im theokratischen Iran ausgeübt wird. Aus Sicht der iranischen Regierung hat die Scharia in allen gesellschaftlichen Belangen den höchsten Stellenwert; Musik steht seit der Revolution unter dem latenten Verdacht, von Gott und von einem gottgefälligen Leben abzulenken. Der KMM-Absolvent schildert, wie die Musikkultur unter solchen Vorzeichen überleben kann. Für seine detaillierte Analyse der Arbeitsbedingungen von Musikschaffenden im Iran wählte er Künstler aus, die von staatlichen iranischen Stellen gefördert werden und solche, die aus den verschiedensten Gründen vom staatlichen Berufsverbot betroffen sind. Ziel ist es, die seit der Islamischen Revolution veränderten Freiräume für Musikschaffende möglichst umfassend und konkret abzubilden. (DH)

Dissertation

**Strategie und Kultur – Neue Perspektiven für den öffentlichen Kultursektor**  
**Björn Johannsen**

Verlag: transcript

Der Begriff Strategie findet vielerorts Anwendung – auch im Alltag von Kultureinrichtungen. Doch was bedeutet Strategie wirklich? Der KMM-Absolvent **Björn Johannsen** bietet mit seiner jüngst veröffentlichten Dissertation eine neue Perspektive auf das Themenfeld, indem er aktuelle Tendenzen im Kulturmanagement hinterfragt, sich kritisch mit tradierten Theorien auseinandersetzt und dabei auch philosophische Überlegungen einbringt. Er formuliert die These, dass Strategie eine Fähigkeit ist – löst sie somit aus ihrem wirtschaftlichen Bezug und stellt sie hier besonders dem öffentlich getragenen Kultursektor mit seinen spezifischen Vorzeichen zur Verfügung. Es werden jedoch auch grundsätzliche Anregungen gegeben – wie die Fähigkeit Strategie praktisch geschult werden kann. Interviews mit Gerd Uecker, Andreas Hoffmann und Konstanze Ullmer ergänzen die Ausführungen.

**BJÖRN JOHANNSEN** ist diplomierter Orchesterschlagzeuger und studierter Kulturmanager. Nach einigen Jahren als Strategieberater bei einer Manage-

mentberatung in München war er von 2010 bis 2016 Strategie-Verantwortlicher an der Musikhochschule Lübeck. Im Anschluss an diese Tätigkeit lebte er für drei Jahre im Kloster Triefenstein und forschte dort im Rahmen seiner Dissertation zu den Schwerpunktthemen Strategie und Kultur. (DH)

CD

**As if**  
**TRIO CATCH mit**  
**Andreas Staier**

Label: bastille musique

Für ihre dritte CD haben sich die Musikerinnen des **TRIO CATCH** neben Andreas Staier als musikalischen Partner auch neue und neueste Kompositionen ausgesucht. Mit Werken von Gérard Pesson, Paul Juon, Vito Zuraj, Johannes Maria Staud und Wolfgang Rihm haben alle einen mehr oder minder direkten Traditionsbezug. Das Trio verfügt über einen ausgezeichneten Draht zu zeitgenössischen Musikschaffenden und hat durch eigene Aufträge das Repertoire für diese spezielle Besetzung sehr erweitert. Die Klangfarblichen Nuancierungen der neuen Kompositionen werden mit gewohntem Enthusiasmus klanglich in Szene gesetzt. Herausragend dabei die ihnen gewidmete dreiteilige *Catch Sonata* von Pesson. Höchst lebendig wird hier eine detailverliebte Differenzierung der Artikulation hörbar. Das post-expression-istische Stück *Chrysanthemum* von Vito Zuraj verfolgt hingegen einen deutlich zurückhaltenden Gestus. Gewidmet ist es dem langjährigen Leiter der *Donaueschinger Musiktage* Armin Köhler, der während der Komposition verstarb. Die Offenheit des Trios zeigt sich auf dieser CD auch mit einem romantischen Ausflug zu den *Trio-Minaturen* des russisch-schweizerischen Komponisten Paul Juon (1872–1940). Zu Recht steht die neue CD auf der Longlist der Deutschen Schallplattenkritik. (FB)

CD

**Goldberg-Variationen**  
**Stepan Simonian**

Label: CAVI-music

Entschleunigt, gleichsam meditativ geht **STEPAN SIMONIAN** die Keimzelle der *Goldberg-Variationen* an. Dabei bleibt er auch auf dem modernen Flügel ganz nah am von Bach intendierten Cembaloklang – die Klangrede der *Aria* ist artikulatorisch akzentreich geschärft, die orchestrale Üppigkeit des Steinways gebannt. Der Pianist setzt Bachs für ein zweimanualiges Cembalo erdachte Anlage des Variationen-Zyklus ideal auf einem Instrument des 21. Jahrhunderts um – wunderbar prägnant wirkt die Unterscheidung der Stimmen und Farben. Der Pianist und Professor der HfMT entwickelt sein Konzept somit ganz aus der Strenge der Polyphonie heraus, die er vorbildlich durchhörbar macht. Erst die penible Beachtung und Herausarbeitung des Stimmengeflechts erlaubt ihm in der Folge jene kleinen musikalischen Freiheitsmomente, die sein Bach-Spiel niemals trocken akademisch, sondern so



vital, virtuos und atmend werden lassen. Selten wird die Dialektik von Strenge und Freiheit, von Mathematik und Intuition so unmittelbar und auf scheinbar so natürliche Weise ohrenfällig.

Die langsamen Variationen gewinnen so eine zu Herzen gehende Innigkeit, ohne freilich je gefühlig, romantisch oder gar sentimental zu werden. Die schnellen Sätze wiederum haben tänzerischen Drive, leben von der Lust der Extreme, famos flotten Tempi und einer so mutigen wie verspielten Freude am Auskosten der Affekte. So entsteht eine aufregende Dramaturgie und Dynamik der Kontraste – ein quicklebendiger Bach-Kosmos, der die Tiefenschichten dieses großen Kunstwerks freilegt, den Geist erspürt und Bach in der ganzen Größe und Kühnheit des pianistischen Entwurfs gerecht wird.

Stepan Simonian lehrt uns, dass der interpretatorische Scheideweg im mitunter geradezu ideologisch umkämpften Bach-Spiel nicht unbedingt zwischen jenen Pianisten liegt, die die Klavierkunst des Thomaskantors mit betont hartem Anschlag zelebrieren und damit die Musik wie deren Schöpfer geradezu sezieren, sowie jenen anderen, die ihn sich mit weit ausgespannener Sanglichkeit und romantischem Überschwang subjektiv zu eigen machen wollen. Simonian liefert uns das Plädoyer für das Ergründen des ganzen Bach, in dem sich rhythmische Unbestechlichkeit, perfekte Proportionierung und göttliche Dimensionen, die Verspieltheit barocker Lebensfreude und eine nicht zu unterschätzende Prise Humor – dazu das Riesenrepertoire ehrlicher Emotionen – in einem höheren großen Ganzen vereinen. Auf einmal sind all diese Parameter keine Widersprüche mehr – sie werden zu sich bedingenden, ergänzenden, sich gegenseitig legitimierenden Perspektiven auf die Schönheit und Wahrheit dieser uns ganz viel und sehr direkt angehenden und berührenden Kunst. Simonian legt hier eine gültige, eine überlegene Aufnahme vor, die im Kanon der Konkurrenz – der historischen wie der gegenwärtigen – eine gewichtige Stimme beanspruchen kann. (PK)

TEXT **FRANK BÖHME (FB)**, **DIETER HELLFUEHR (DH)** UND **PETER KRAUSE (PK)**

FOTO: **TRIO CATCH LENNARD RÜHE**

## Studium generale

## EIN QUADRATKILOMETER WELTKULTUR GESCHICHTEN UND PERSPEKTIVEN AUF JERUSALEM

FÜR VIELE MENSCHEN IST DIE STADT JERUSALEM VON UNVERGLEICHLICHER BEDEUTUNG, VORDERHAND FÜR DIE DREI MONOTHEISTISCHEN WELTRELIGIONEN – JUDENTUM, CHRISTENTUM UND ISLAM.

**Jerusalem als geistig-spiritueller Magnet**

Von der Machtübernahme durch den biblischen König David über die Eroberung durch die Römer und die Kreuzzüge im Mittelalter bis hin zu den aktuellen Konflikten verkörpert die Stadt eine einzigartige Geschichte. So überwältigt die Heilige Stadt mit dem Glanz ihrer Geschichte und Architektur und zieht Menschen aus aller Welt an. Kaum jemanden lässt diese Stadt in all ihrer faszinierenden, oft aber auch anstrengenden Vielfalt und Selbstwidersprüchlichkeit unberührt. Trotz alledem oder gerade deshalb wirkt die Stadt für die Hälfte der Weltbevölkerung als geistig-spiritueller Magnet, hier wird Geschichte geatmet.

Die Stadt besteht aus vielen kleineren Vierteln: Das Herz des historischen Jerusalems schlägt in der verwinkelten Altstadt, Ostjerusalem ist der arabisch geprägte Stadtteil, die Gegend um den Ölberg und Westjerusalem ist mit seinen jüdischen Stadtteilen der Sitz der israelischen Regierung. Hier findet sich auch die Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem. Ganz im Westen liegt En Kerem, der Geburtsort Johannes des Täufers.

**Dialog zwischen den Weltreligionen**

Für das diesjährige Programm des Studium generale

bietet die Einzigartigkeit der Stadt den Ausgangspunkt, um aus unterschiedlichen Perspektiven Kultur- und Kunstgeschichtlichen Fragen nachzugehen. Die Blickrichtungen von Musik, Archäologie und Kulturgeschichte legen die vielfältigen Schichten dieses Ortes frei, die weit über dessen Grenzen hinausgehen und deren Bedeutung sich bis in den Alltag hinein in vielen Teilen der Welt wiederfindet.

Mit Rabbiner Shlomo Bistrizky, dem Landesrabbiner der Stadt Hamburg, dem ehemaligen Hauptpastor von St. Michaelis, Helge Adolphson, und einem Vertreter der muslimischen Gemeinschaft werden die Positionen der drei großen Weltreligionen artikuliert. Die Kunstvermittlerin Marion Koch wird zeigen, wie der Dialog zwischen den oft sehr gegensätzlichen Positionen moderiert werden kann. Das Museum für Kunst und Gewerbe ist wie immer ein wichtiger kulturwissenschaftlicher Partner. Reinhard Flender, der selbst lange Zeit in Israel geforscht hat, wird in dieser Reihe die Hochschule vertreten.

Das Bild der Ringvorlesung zielt eine typografische Arbeit der israelischen Designerin Liron Lavi Turkenich. Ihr besonderes Interesse gilt der multilingualen Typografie. Die abgebildete Schrift *Aravit* ist ein experimentelles Schriftsystem, das zwei Sprachen miteinander verbindet. Jeder Buchstabe besteht aus Arabisch in der oberen Hälfte und Hebräisch in der unteren Hälfte. So kann man eine beliebige Sprache lesen, ohne die jeweils vorhandene zu ignorieren. Eine Typografie, die viel mehr ist als nur gestaltete Buchstaben...

TEXT **FRANK BÖHME** FOTO: **MOSAIKKARTE VON MADABA BERTHOLD WERNER**



16.10.2019

**Der Sound Jerusalems – Ein musikalischer Blick auf eine vielschichtige Stadt**  
Frank Böhme, HfMT

23.10.2019

**Jerusalem, Herodes und die Römer – Geschichte und ihre archäologischen Spuren**  
Frank Hildebrandt, Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg

6.11.2019

**Wo das Heilige mit dem Unheiligen wetteifert. Stadt der drei Religionen und zwei Völker**

Pastor Helge Adolphson, ehemaliger Hauptpastor von St. Michaelis

13.11.2019

**Jerusalem als Hauptstadt des Judentums**

Rabbiner Shlomo Bistrizky, Landesrabbiner der Freien und Hansestadt Hamburg

20.11.2019

**Multiperspektivität in der Kultur- und Kunstvermittlung**

Marion Koch, Kunstvermittlerin

27.11.2019

**Jerusalem aus muslimischer Sicht**

NN, Schura e.V.

4.12.2019

**Von Jerusalem in die Weltstadt Babylon**

Sabina Franke, Institut für Altes Testament und Altorientalische Religionsgeschichte, UHH

11.12.2019

**Tehillim – 3000 Jahre Psalmvertonungen in den Jerusalemer Synagogen und christlichen Kirchen**

Reinhard Flender, HfMT

18.12.2019

**Britische Kulturpolitik in Jerusalem nach dem Ersten Weltkrieg**

Moya Tönnies, FU Berlin

15.1.2020

**Die Theodizee: Ein Verbindungsmoment der Monotheismen?**

Ein Überblick zu zentralen Standpunkten im Christentum und Islam  
Hureyre Kam, Akademie der Weltreligionen, UHH

22.1.2020

**Die Entdeckung des Heiligen Landes. Die Palästinaforschung vom späten 19. Jahrhundert bis zur Gründung der Hebräischen Universität**

Tobias Mörike, Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg

**ZEIT UND ORT**

Die Vorlesungsreihe findet mittwochs jeweils von 18.00 Uhr bis 19.30 Uhr in der HafenCity Universität Hamburg, Überseeallee 16, Raum 150 statt.

**KOORDINATION**

Frank Böhme, HfMT

Fellowship

„LEADERSHIP IST EINE KOLLEKTIVE PRAXIS“

**Elizabeth Ponte** ist seit Juli 2018 Fellow des Bundeskanzler-Stipendium für Führungskräfte von morgen – ein Programm der Alexander von Humboldt-Stiftung. Im Rahmen ihres Fellowships forscht die brasilianische Kulturmanagerin ein Jahr lang als Gastwissenschaftlerin am KMM. **Wie lange bist du jetzt in Hamburg?** Und wo warst du vorher? Hamburg ist die dritte deutsche Stadt, in der ich lebe. Vorher war ich schon in Bonn und Berlin für Aktivitäten des Fellowships. Dafür bin ich immer noch viel unterwegs. Das KMM ist dabei meine Basis und ein wichtiger Knotenpunkt. **Woran forschst du genau?** Ich arbeite an einem Online-Handbuch, das Qualitätsmanagement (QM) für Kulturorganisationen präsentiert. Mein Ausgangspunkt sind die sieben Qualitätsmanagementprinzipien, die die ISO-Normen als Grundlage für jeden QM-Standard

verwendet. Ich kuratiere Tools, Publikationen und Reporte für jedes der Prinzipien und mache sie ab Dezember auf [www.qualityforculture.org](http://www.qualityforculture.org) zugänglich. Ich will verdeutlichen, dass QM mehr ist als eine Reihe von Standards oder Regeln – es ist eine eigene Denkweise. **Wie können Kulturorganisationen deine Arbeit einsetzen?** Von staatlicher Seite besteht ein Bedarf nach Standardisierung. Kulturmanagende und Kunstschaffende haben aber oft Angst vor spezifischen Regeln – und Kulturorganisationen sind ja auch zu Recht vielfältig. Meine Arbeit führt die beiden Welten zusammen. Ich interpretiere die Standards dann nicht als festgeschriebenen Fahrplan, sondern als Reiseführer, der verschiedene Möglichkeiten für Qualitätsmanagement und Innovation aufzeigt. **Was bedeutet für dich Innovation im Kulturbereich?** Innovation ist eine Geisteshaltung

und kein spezifisches Resultat. In der Wirtschaft wie im kulturellen Bereich ist es gerade ziemlich hip, von Innovation zu sprechen. Ich bewundere jede Organisation, die sich ihres sozialen Wertes und ihrer sozialen Kraft bewusst ist. Die besten Organisationen sind bereit, neue Wege zu gehen, um darin besser zu werden – das ist Innovation. **Du hast selber bis 2018 das Institut für Soziale Handlung durch Musik (neojiba.org) in Brasilien geleitet. Was nimmst du für deine eigene Arbeitspraxis aus dieser Forschung mit?** Leadership ist eine kollektive Praxis. Besonders im Kunst- und Kulturbereich. Gute Führungskräfte vertrauen ihren Teams, teilen ihr Wissen und sind offen dafür, Neues zu lernen. Das wünsche ich mir auch für mich selbst. **TEXT SIMON RÖSEL**

Popkultur

ENDGÜLTIG REIF FÜRS MUSEUM? DEKADENTAGUNG GIBT WICHTIGE IMPULSE



Der Modellversuch Populärmusik wurde an der Hochschule bereits 1981 durch den damaligen Präsidenten Hermann Rauhe installiert. Was seinerzeit für Irritationen sorgte, ist heute bundesweit durch unzählige Studiengänge bestätigt. Diversität, Digitalität, demographischer Wandel – all diese Entwicklungen tragen dazu bei, dass Genremixturen entstehen und große Museen, Theater und Konzerthäuser die gesamte Vielfalt unserer Kultur- und Kunstwelt spiegeln. Auch die Wissenschaft beschäftigt sich mit den unterschiedlichen Ausprägungen des Kulturwandels. Am 28. September 2019 fand eine Tagung zur Popkultur in Hamburg statt – durchgeführt vom Institut für Kultur- und Medienmanagement unter Mitwirkung der Kulturpolitischen Gesellschaft.

Vom Krautrock über Neue Deutsche Welle bis zur DJ Culture

Seit 1979 finden alle zehn Jahre Dekadentagungen statt, die in diesen großen zeitlichen Abständen einen größeren Bogen über kulturelle Alltagspraxis und wissenschaftliche Verarbeitung spannen können. Das Motto dieser Tagung war: „Deutsche“ Popkultur? Bilanz und Perspektive. Nach Krautrock der Siebzigerjahre, Neue Deutsche Welle der Achtzigerjahre, Techno der Neunzigerjahre, DJ Culture der Nullerjahre: Ist es Zeit für die Musealisierung und ein (digitales) Archiv „deutscher“ Popmusik? Es sollte eine teilweise sehr persönliche Kartografierung werden, zu der Thomas Hecken, Christoph Jacke, Gabriele Rohmann, Mark Chung, Detlef Diederichsen und – als konzeptioneller Mentor – Rainer Jogschies beigetragen haben.

Eine erfolgreiche Alltagskultur ist dem Vergessen preisgegeben

Über die Jahrzehnte der Pop-Dekadentagungen stand skurrilerweise die internationale Pop-Kultur außerhalb der Diskussion. Dabei wäre durchaus auch die internationale Bedeutung der deutschen Popmusik-Kultur zu befragen gewesen, zumal die multinationale Alltagskultur bereits seit den Siebzigerjahren zugleich ein bedeutsamer Wirtschaftsfaktor war. Anders als im eigenen Land wurden deutschsprachige Pop-Produkte außerhalb oft ganz anders wahrgenommen: So wird in Großbritannien die Ära der deutschen Siebzigerjahre-Bands (beispielsweise Can, Tangerine Dream, Amon Düül, Kraftwerk) trotz des ironischen Etiketts Krautrock geradezu verehrt. Die Neunzigerjahre und das neue Jahrtausend überraschten mit deutschen Weltmusik-Produktionen, beispielsweise den Bulgarischen Stimmen, die – obwohl in Bremen aufgenommen – in New Yorker Diskotheken zum Kult wurden, und den Dissidenten, die in Nordafrika eine zeitlang die Charts anführten und aus München kommen. Gleichwohl ist diese erfolgreiche Alltagskultur dem Vergessen preisgegeben. Es gibt erste, private und kleinteilige Archivierungsbemühungen – hier wird mit Dokumenten und Artefakten gearbeitet, was dem Genre und der Aufgabenstellung nur im Ansatz gerecht wird.

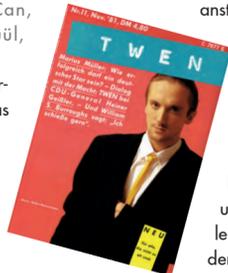
Dringend notwendig: Archivierung, Systematisierung und Erschließung für die Wissenschaft

Das Wissen um die Entwicklung und Bedeutung von deutscher Rock- und Popkultur ist jedoch bislang weder systematisiert, noch katalogisiert oder gar der (interna-

tionalen) Wissenschaft erschlossen. So lagern in den Schallarchiven der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten Ton- und Bilddokumente nahezu aller bedeutsamen Rockproduktionen. Sie bedürfen einer restaurierenden oder bewahrenden Bearbeitung durch Digitalisierung – und könnten damit auch einer weiteren Verwertung im Sinne der Urheber erschlossen werden. Die US-amerikanische Library of Congress sammelt systematisch popular music aller Epochen zur freien Verfügung. Sie benennt jeweils den Song of the Day und veranstaltet Konzerte mit bedeutenden Musikerinnen und Musikern.

Die Bundesrepublik Deutschland hat mit den gerade erweiterten Nationalbibliotheken in Leipzig und Frankfurt am Main sowie dem Bundesfilmarchiv in Berlin vorbildliche Einrichtungen kultureller Pflege geschaffen. Wissenschaftlich und wirtschaftlich sowie rechtlich nutzbare Quellen werden so gesichert. Die Bundesregierung baut derzeit mit der Deutschen Digitalen Bibliothek eine staatliche, einmalige Einrichtung zur allgemeinen kulturellen Nutzung auf, die jedoch den Bestand der populären Kultur nur in Teilen berücksichtigen wird, obgleich hier eine kostengünstige nicht-materiale Archivierung denkbar und sinnvoll wäre. Für den Bereich der deutschen Popmusik-Kultur fehlt eine vergleichbare Institution, die dem internationalen Ansehen und der gesellschaftlichen sowie wirtschaftlichen Bedeutung der Szenen gerecht wird und die zentrale und dienstleistender Anlaufpunkt für die (internationale) wissenschaftliche Rezeption und für die produzierende Wirtschaft ist. Die Pop-Dekadentagung hat hier wichtige Impulse gegeben und Forderungen formuliert.

**TEXT JENS KLOPP**  
**ABBILDUNGEN WWW.SOUNDS-ARCHIV.AT**



Laudatio

DIE KULTUR DES GUTEN ABSCHIEDS REINHARD FLENDER GIBT LEITUNG NACH VIER JAHREN AB

**Am 12. Juli 2019 wurde Reinhard Flender nach vier Jahren als Leiter des Instituts KMM auf dem Sommerfest des Instituts aus dem Amt verabschiedet. Die Laudatio von Andreas Hoffmann und Martin Zierold veröffentlichten wir hier in Auszügen.**

Abschiede sind leichter, wenn sie nicht endgültig sind. So ist dieser Abschied nur ein halber, denn es endet lediglich Reinhard Flenders Amtszeit als Institutsleiter. Er bleibt zum Glück für weitere drei Jahre Professor der Hochschule mit je 50% seiner Stelle in der Musikwissenschaft und am Institut – und uns damit als Kollege, Lehrender und Wegbegleiter erhalten. Reinhard Flender startete im Oktober 2015 die Institutsleiter-Vertretung für Friedrich Loock, und er hat dieses Institut in den vier Jahren, die dann folgten, geprägt und entscheidend weiter entwickelt. Dass das Institut heute nicht nur Institut heißt, sondern tatsächlich strukturell als eigenständiges Dekanat der Hochschule etabliert ist, verdeutlicht, dass unter seiner Führung nicht nur formelle, sondern existentielle Fragen der Position des Instituts innerhalb der Hochschule geklärt und damit die Zukunft des Instituts als eine tragende Säule der Hochschule gesichert werden konnte. Mit dieser Änderung einher ging die Einführung von Fachgruppen, die dem kollegialen fachlichen Austausch etwa über Lehrinhalte und didaktische Konzepte einen festen Ort und Rahmen geben. Und durch die Einwerbung der Zajadacz Stiftungsprofessur für Innovation durch Digitalisierung konnte erstmals in der Geschichte des Instituts die Zahl der hauptberuflich am Institut KMM verankerten Professuren auf 2,5 gesteigert werden – was nicht zuletzt eine nachdrückliche Forderung der Akkreditierungskommission war.

Es gäbe noch vieles mehr zu berichten aus den vier Jahren unter der Leitung von Reinhard Flender, doch wir möchten nicht jeden einzelnen Punkt nennen, sondern summarisch der Quintessenz der letzten vier Jahre auf die Spur kommen, zugespitzt zu der Frage: „Was kann man von Reinhard Flender als Kulturmanagerin und Kulturmanager lernen?“ **UND DA LÄSST SICH ALS ERSTES FESTSTELLEN: REINHARD FLENDER IST EIN EXZELLENTER KATALYSATOR.** Gerard Mortier hat einen Kulturmanager einmal genau so definiert: „Der Kulturmanager ist eigentlich ein Katalysator. Er löst Reaktionen aus. Seine Hauptaufgabe besteht darin, die richtigen Leute zusammenzubringen, den richtigen Regisseur mit dem richtigen Dirigenten. Kombinationen, aus denen sich Spannungen ergeben.“ Reinhard Flender ist ein solcher Katalysator, einer dem es gelungen ist, Menschen zusammenzubringen, zwischen denen eine produktive Spannung entstanden ist. Das Institut steht personell so gut da wie nie zu vor, neben der erwähnten Stiftungsprofessur konnten neue wissenschaftliche Mitarbeiter und zahlreiche neue Lehrende gewonnen werden. Das Institut hat zudem viele neue Kooperationen wie mit der Claussen-Simon-Stiftung initiiert. Um all das hat Reinhard Flender immer wenig Aufhebens gemacht, so dass man kaum merkt, wie er im Hintergrund tätig ist, kaum merkt, wie sehr



er an der Erfolgsstory der vergangenen Jahre mitgewirkt, sie angetrieben hat.

**LEKTION ZWEI IST DAHER: VON REINHARD FLENDER LERNEN, HEISST LERNEN, DASS KULTURMANAGER ZIEMLICH DISKRETE MENSCHEN SIND.** Von Reinhard Flender lernen, heißt, und damit sind wir gleich bei **LEKTION DREI**, aber auch: **THEORIE IST – ANDERS ALS OPPOSITION – KEINESWEGS MIST.** Zumindest die Älteren kennen Franz Münteferings in die Annalen der politischen Praxis eingegangenen Satz „Opposition ist Mist“, und mancher im Kultur- und Medienmanagement möchte diesen Spruch gern auf die Theorie in unserem Fach übertragen. Wohl so mancher KMMler und manche KMMlerin mögen sich gefragt haben, wozu wir das eigentlich brauchen: die großen Theoretiker der Kultursoziologie, der Philosophie, vielleicht sogar der Wahrnehmungspsychologie. Von Reinhard Flender lernen, heißt lernen, was Theorie und Opposition unterscheidet: Reinhard Flender hat dem Institut eine theoretische Perspektive gegeben und auch uns im Kollegium damit oft die Augen geweitet. Theorie heißt dabei nicht Praxisferne: Wer auf die Ära Reinhard Flender zurückblickt, kann lernen, dass er es mit der Innovation, der er an dem von ihm gegründeten Institut für kulturelle Innovationsforschung nachgeht, nicht nur in der Theorie, sondern auch in der Praxis ernst meint: Ob Digitalisierung, Creative Leadership, die Cultural Entrepreneurship Projects, viele der Zukunftsthemen des Kulturmanagements, die Patrik Föhl in seinem Band Kulturmanagement als Wissenschaft als Zukunftsthemen identifiziert, sind am Institut KMM längst gelehrt und gelebte Realität.

**ALS LEKTION VIER HEISST VON REINHARD FLENDER ZU LERNEN, FÜR DIE INHALTE, FÜR DIE KUNST ZU BRENNEN UND SIE BEGEISTERT ZU VERMITTELN.** Dies zeigte sich exemplarisch im April 2018, als Reinhard Flender in der Alfred Schnittke Akademie nicht als Wissenschaftler, auch nicht als Kulturmanager, sondern als Komponist eingeladen war und von seinen musikalischen Forschungen in Israel berich-

tete, einige für ihn prägende Werke auf dem Klavier spielte und auch eigene Kompositionen vorgestellt hat. Diese Seite von ihm kennen viele Studierende und wohl auch viele Kolleginnen und Kollegen aus Erzählungen, haben sie aber leider nie live erfahren: Wer seine Begeisterung, seine Leidenschaft und seine Liebe für Musik so lebendig erlebt hat, der versteht, dass für ihn Kulturmanagement nicht einfach ein Job ist, nicht einfach ein Studienfach, sondern eine Praxis, die sich aus einer Leidenschaft für die Inhalte nicht primär des Managements, sondern der Kunst und Kultur speist. Das ist die Basis für jedes erfolgreiche Kulturmanagement, denn wir haben es ja bereits von Hermann Rauhe gelernt: „Nur wer selber brennt, kann auch andere entzünden...“

Die letzte, die **FÜNFTE LEKTION** ist eine Lektion, die nicht nur für Kulturmanagerinnen und Kulturmanager, sondern auch in vielen anderen

Organisationen von großer Bedeutung ist: **VON REINHARD FLENDER LERNEN, HEISST LERNEN, DIE EIGENE NACHFOLGE FRÜHZEITIG ZU REGELN.** Wir alle kennen sie, die Museumsdirektoren und Intendanten, die festkleben an ihren Stühlen, die klammern und sitzen, als halte Flugzeugkleber sie auf ihrem Stuhl. Sie dulden keine Widerrede, halten alle und alles um sich herum klein, so wie der Bauer das Gras einer Sommerwiese mit der Sense im Alten Land. Sie haben Visionen von der Zukunft ihrer Organisation, in der kein Traum zu groß, aber ein Gedanke undenkbar ist: dass die Organisation ohne sie selbst Bestand haben, ja erfolgreich sein könnte.

Reinhard Flender hat sich nie für unverzichtbar, nie für unsterblich gehalten. Ihm ging es nicht darum, seine Unverzichtbarkeit zu beweisen, er wollte vielmehr die Voraussetzungen dafür schaffen, dass andere nach ihm gute Bedingungen vorfinden. Ihm ging es nicht darum, ein Feuerwerk abzufackeln und Asche zu hinterlassen, sondern den Staffeln für eine Etappe stolz zu führen und dann weiterzugeben. **SO HEISST VON REINHARD FLENDER ZU LERNEN, DIE KULTUR DES GUTEN ABSCHIEDS ZU LERNEN.** Und das ist vielleicht eine der schwersten Lektionen, die es im Leben zu lernen gilt. Und für all diejenigen, die in seiner Amtszeit aus der jüngeren Generation an das Institut KMM gekommen sind, ist dies Beispiel und Ansporn, es ihm in diesem Punkt gleich zu tun, Amt und Person nicht zu verwechseln, die Sache statt sich selbst in den Mittelpunkt zu stellen sowie stets im Blick zu halten, dass dieses Institut – und sei das Fach Kulturmanagement auch noch so jung – schon existiert hat und erfolgreich und namhaft war, bevor wir unsere Arbeit begonnen haben, und es unser Ziel und Anspruch sein muss, wie er an diesem langfristigen Erfolg mitzuwirken, weit über eigene Amtszeiten hinauszudenken und immer auch anderen Mitspielenden die Chance zu geben, sich zu entwickeln, zu glänzen und einmal erfolgreich in die eigenen Fußstapfen zu treten.

**TEXT ANDREAS HOFFMANN UND MARTIN ZIEROLD**  
**FOTO: REINHARD FLENDER CHRISTINA KÖRTE**

# Des Rotes roter Faden

Ich sehe rot. Wie ein Faden schlängelt es sich durchs Leben, durch die Welt, durchs Jahr.

## Kirschmelancholie

Die letzten Kirschen und Himbeeren lassen noch einmal die Fülle und Reife des Augusts hochleben, bevor ihre Süße im Abklang eine bittere Note annimmt – in geschmacklicher Melancholie, dass der Sommer langsam ausklingt...

## Apfelbäckchen

Die sanfte Septembersonne küsst die fleißig wachsenden Äpfel und bringt deren noch grüne Bäckchen zum Erröten – jetzt sind sie reif für ihren Auftritt.

## Teppichwege

Die Laubbäume verzaubern mit ihren herrlich farbenfrohen Herbstkostümen und machen dem Goldenen Oktober alle Ehre, bevor sie ihre Hütten fallen lassen und die Bürgersteige in rote Teppiche verwandeln, auf denen bestiehlte Füße weich wandeln.

## Bordeauxfeuer

Der Novemberregen prasselt unermüdlich gegen die Fensterscheiben – verschmilzend mit dem Knistern des Kamins erklingt eine Sinfonie der Gemütlichkeit, während das flackernde Licht der Flammen den schweren Bordeaux im bauchigen Glas zum Funkeln bringt.

## Weihnachtsgefahren

Scharen von schokoladigen Statisten in Rot-Weiß warten in den Supermärkten seit Monaten auf ihre Erlösung und den großen Tag: Dieser Tag Ende Dezember, an dem die Oratorien erschallen – doch manch einer wird ihn nicht erleben, zu nah kommt er dem Adventskranz und schmilzt dahin – ergeben dem feurigen Charme einer der vier dunkelrot gewandeten Kerzendamen.

## Eisnasen

Die klirrende Januarkälte färbt die Nasen und Wangen derer lebendig rot, die sich aufs Eis trauen und auf der Alster tanzen – die Augen bekommen einen Glücksschimmer beim Anblick dieses seltenen Schauspiels.

## Arien statt Karneval

Der Karneval setzt den Rheinländern Clownsfasen auf und schneidet Krawatten ab, während in Hamburg im Februar bei der opera concisa rote Lippen dem Publikum umwerfende Arien schenken.

## Alter Samt

Der Märzwind treibt Frierende auf samtene Sitze, die Scheinwerfer strahlen den dicken roten Vorhang an – voller Neugier, was er heute bereithält.

## Störche im Abendrot

Die Launen des Aprils schütteln das Rotkehlchen kräftig durch – doch es weiß, es geht bergauf, als es die großen, langbeinigen Diven im Abendrot auf die Bühne des Nordens zurückkehren sieht.

## Erdbeerglan(t)z

Ab Mai locken endlich wieder an jeder Ecke als riesige Erdbeeren verkleidete Hütten mit frischem Spargel und erster Ernte ihrer kleinen Ebenbilder, um zu den Pralinen der Natur zu verführen.

## Mohntupfer

Wie kräftige Farbtupfer leuchten die zarten Blütenblätter des Klatschmohn in der Komplementärfarbe zum gräsernen Grün am Wegesrand, wiegen sich synchron in einer warmen Junibrise, während die Tomaten von Tag zu Tag saftiger und röter werden – vor Stolz über ihre köstliche Komposition.

## Wassermelonenhüpfer

Rot lackierte Füße hüpfen übermütig wie der Juli selbst an der blühenden Rosenpracht vorbei zum Strand, graben sich im Sand ein, während die Hände den Mund mit Wassermelonenspalten beglücken und die Ohren der Musik des Meeres lauschen.

TEXT NORA KROHN

## Farbe

# ALLES IM ROTEN BEREICH WO DAS ROT HERKOMMT

Rot ist die kulturgeschichtlich wichtigste Farbe überhaupt. Keine andere ist symbolisch, ikonografisch, mythologisch, geschichtlich, erotisch oder ethnologisch derart aufgeladen wie die rote Farbe. Dabei ist die Verwendung als Signalfarbe kulturell eindeutig. Schon bei Redewendungen wird es jedoch schwierig: Mit der nordpakistanischen Redewendung „Möge dein Gesicht rot werden“ ist nicht die Aufforderung verbunden, den Kopf vor Scham in den Boden zu stecken. Vielmehr schickt man damit einen Krieger in einen erfolgreichen Kampf. Die Gründe für die Besonderheit der Farbe liegen Vordergrund im existenziellen Dasein des Menschen überhaupt. Dass Blut rot ist, wurde anthropologisch mit Kampf, Verletzungen oder Tod verbunden. Eine Farbe also, die seit Anbeginn mit dem Überleben der Menschheit verbunden ist. Eine weitere Roterfahrung war das Feuer. Das Feuerrot assoziiert ein Wohlgefühl der Wärme, aber auch das des Verglühens und Verzehens.

## Purpur und rot als Ausdruck äußerster Exklusivität und Macht

Rot hat viele Schattierungen und Nuancen hervorgebracht. Besonders die Assoziation von Macht und Herrschaft mit der Farbe Rot ist aus römischer Zeit erhalten geblieben. Neben den rot gefärbten Stoffen wurde einst auch das Gesicht siegreicher römischer Feldherren rot gefärbt – in erster Linie eine Ehrung ihres Gottes Jupiter, in zweiter Linie aber auch für eine Erhöhung ihres persönlichen Status innerhalb Roms.

Obwohl schon im antiken Judentum das Rot für die Priestergewänder vorgeschrieben war, wurde die Farbe erst relativ spät zu den sogenannten liturgischen Farben hinzugezählt. Damit bezeichnet man die farbliche Gestaltung der im Gottesdienst verwendeten Priestergewänder und Textilien, die sogenannten Paramente. Als Distinktionsmittel hat dabei Purpur als Zeichen äußerster Exklusivität eine besondere Bedeutung erlangt. Dass Bischöfe purpurrote Soutanen zu tragen haben, geht auf eine Verfügung von Papst Bonifatius VIII. aus dem Jahre 1295 zurück und trug den Geistlichen auch den Namen Purpurträger ein. Dieses besondere Rot war ein extrem teurer Farbstoff. Gewonnen wird es aus den Drüsen verschiedener Meeresschnecken der Gattung Murex. Sie erzeugen ein fast farbloses Sekret, das mit Sauerstoff reagiert und stufenweise über Grün zu Purpur wird. Für den Färbeprozess werden die Drüsen der Schnecken herausgeschnitten. Mit Salz vermischt entsteht ein enzymatischer Fermentationsprozess, bei dem die grünlichen Partikel als Vorstufe des Purpurs gelöst werden. Die zu färbenden Fasern werden in die sogenannte Küpe gelegt. Die zu diesem Zeitpunkt grünlich schimmernden Fasern werden der Luft und dem Sonnenlicht ausgesetzt und nehmen erst in diesem letzten Arbeitsgang die gewünschte Farbe an. Die aufwendige Beschaffung und der komplexe Färbeprozess dürften den hohen Preis für Stoffe dieser Farbe bestimmt haben. Es verwundert nicht, dass in Rom die Purpurfärberei unter staatlicher Aufsicht stand und die Kaiser an den Gewinnen unmittelbar beteiligt waren.

## Von Schneckenfarbstoffen zu Läusen

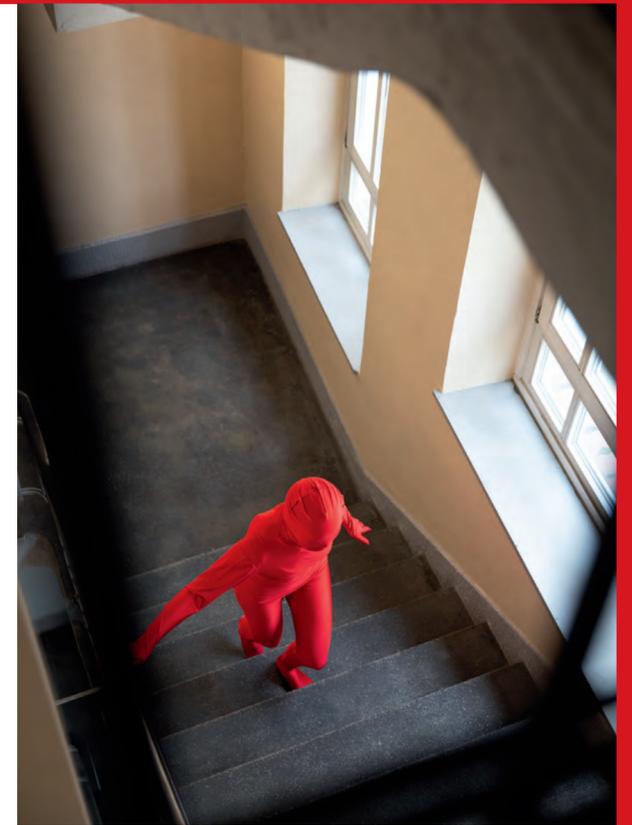
Nachweise phönizischer Purpurfärbereien im syrischen

Ugarit legen den Schluss nahe, dass der Färbeprozess seit dem 14. Jahrhundert v. Chr. bekannt war. Daher kommt der griechische Name für Phönizien, was so viel wie Purpurland bedeutet. Purpur aus Tyrus wird seit dem 8. Jahrhundert v. Chr. hergestellt, die Produktion wurde erst im 7. Jahrhundert n. Chr. mit der Eroberung durch die Araber eingestellt. Blütezeit war jedoch das römische Kaiserreich, die Praxis beschränkte sich indes vor allem auf die Küstenstädte des Mittelmeeres.

Mit der türkischen Eroberung von Konstantinopel im Jahre 1453 wurde die dort in großem Stil gepflegte Schneckenpurpurfärberei schlagartig eingestellt. Die Suche nach einem alternativen Farbstoff fiel auf das nicht minder kostbare Kermes. Die Kermes-Eiche ist eine im Mittelmeergebiet wachsende, immergrüne Eichenart. Der Baum ist die Wirtspflanze der Kermesschildläuse. Aus den getrockneten weiblichen Kermesschildläusen wird der rote Farbstoff gewonnen. Auch diese Art der farblichen Veränderung von Stoffen ist seit prähistorischer Zeit bekannt. Im Mittelalter galt Venedig als der zentrale Umschlagplatz für diese Farbe. Der scharlachrote Farbstoff wurde 1465 von Papst Paul II. zur Färbung der nunmehr roten Kardinalskleidung bestimmt. Da die Kermeslaus nahezu ausschließlich auf den mediterranen Raum beschränkt ist und die Gewichtsmenge von Schildläusen und Stoff im Verhältnis 1:1 stehen muss, ist auch dieses Rot sehr teuer und damit eine machtdemonstrative Farbe der Eliten. Eine der vielen Bezüge der Farbe Rot leitet sich auch aus der katholischen Lichtsymbolik ab. Das ewige rote Licht soll nach frommer Fürbitte den Verstorbenen leuchten. Heutzutage werden aus diesem Grund rote Kerzen an den Gräbern der Verstorbenen aufgestellt.

## Zinnoberrot und Färberkrapp als alternative Farbstoffe

Purpur und Kermes sind organische Farbstoffe. Neben diesen gibt es aber auch noch mineralische und pflanzliche Rottöne. Der Hämatit schlägt dabei die Brücke zum Schwarz der letzten Ausgaben der zwölften. Große Einzelstücke erscheinen schwarz mit einer silbrig-metallischen Reflektion. Je feiner der Abrieb, desto mehr tritt die eigentliche Körperfarbe rot hervor. Hämatit ist ein Eisen(III)oxid und bedeutet übersetzt Blutstein. Die meisten rötlich gefärbten Steine und Erden bestehen aus Hämatit. Als Rötel werden alle eisenoxidhaltigen Tonmineralmischungen bezeichnet, sie ziehen sich als Farbmittel wie ein roter Faden durch die Geschichte der Menschheit. Es ist überall verfügbar, hat freilich einen Nachteil: Es ist nicht strahlend rot, sondern tendiert ins Ockerbraune. Ein natürlich-mineralisches Rot ist der Zinnober. Das relativ seltene Pigment wurde in der römischen Antike vor allem in der Dekoration und Kunstmalerei verwendet. Wegen seiner Lichtempfindlichkeit beschränkt sich sein Einsatz auf den Innenbereich. Es eignet sich dementsprechend auch



sehr für den Einsatz in der Buchmalerei. Da Zinnober sehr begehrt war, teilte es das Schicksal alles Teuren: Es wurde gern gefälscht und gestreckt. So tauchen in den Lehrbüchern immer wieder Rezepte für ein künstliches Rot auf.

## Demokratisierung des Symbols der herrschenden Klasse

Zu den wichtigsten pflanzlichen Farbstoffen gehört der Färberkrapp. Die Pflanze enthält in ihren Wurzeln diverse Farbstoffe, die im reinen Zustand gelblich bis orangefarben erscheinen. In Kombination mit Aluminium und Calcium ergeben sie Rottöne, die zum Beizen von Wolle und Seide verwendet wurden. Diese Färbemethode ist gleichfalls sehr alt. Krapprot wurde jedoch nie die Farbe zur Darstellung von Reichtum. Dies liegt daran, dass die Rottöne durch Verunreinigungen immer einen Braunstich hatten und nie das Leuchten von Purpur oder Kermes erreichten. Im 17. Jahrhundert entwickelte sich im osmanischen Reich die Türkischrotfärberei. Besonders durch die Reinigung der Verunreinigungen im Krappfärbverfahren entstand eine neue Qualität der Farbe. Türkisches Garn wurde zum Exportschlager des 18. Jahrhunderts.

Die Demokratisierung der Farbe Rot begann mit ihrer chemischen Herstellung aus Abfällen der Steinkohleproduktion. Ursprünglich war geplant, daraus das Arzneimittel Chinin zu gewinnen, diese Versuche scheiterten jedoch. Heraus kam der Farbstoff Mauvein, der Seide einen purpurähnlichen Farbton gab und binnen kurzer Zeit zur Modelfarbe wurde. Die neuen billig herzustellenden Teerfarben erweiterten die bunte Palette des Alltags erheblich.

Rot ist längst nicht mehr das Symbol der herrschenden Klasse. Kampflös hat die Arbeiterklasse es übernommen. Jetzt sind es die gedeckten schwarzen, grauen und blauen Farben, die zu den farblichen Insignien der (männlichen) Macht gehören.

TEXT FRANK BÖHME

Foucault

## MACHT ALS „PYRAMIDALISIERTES BÜNDEL VON BEZIEHUNGEN“

Der Siegeszug der Farbe Rot als Farbe der Macht deutet auf eine **BESTIMMTE KONZEPTION VON MACHT** hin. Nicht nur Päpste, Kardinäle, Könige und Kaiser, sondern auch die kommunistischen Bewegungen und anschließenden Diktaturen nutzen die Signalwirkung der Farbe bis heute. Es lohnt sich, einmal zu fragen, was hier über den Begriff Macht wirklich erzählt wird: Gebräuchlich ist eine Vorstellung von Macht, die sagt, dass in einer Gesellschaft einige wenige oben an den Schaltstellen sitzen und die vielen, die die Gesellschaft ausmachen, lenken, ihnen Regeln auferlegen und deren Einhaltung überwachen.

Die historischen Vertragstheorien entwerfen die Vision eines „Naturzustands“, in dem einmal alle gleich gewesen seien. Macht gebe es erst auf Grund des so oder so widernatürlich gearteten Austritts aus dem Naturzustand. Michel Foucault ist einer der Autoren,

die dieses Konzept kritisieren. Er spitzt den Alltagsplatz dieser Machtkonzeptionen zu: „Stets läuft es so: von irgendeinem Zeitpunkt an haben die Leute keine Rechte mehr gehabt, und die Macht war da.“ Er definiert Macht stattdessen als ein Beziehungsmuster: „Bei der Macht handelt es sich in Wirklichkeit um Beziehungen, um ein mehr oder weniger organisiertes, pyramidalisiertes, mehr oder weniger koordiniertes Bündel von Beziehungen“. Macht ist nicht per se Regierungsmacht, sondern beschreibt ein Netz von Beziehungen, die Handlungsbeziehungen unter Individuen sind. **EINE MACHTBEZIEHUNG IST „EIN ENSEMBLE VON HANDLUNGEN, DIE SICH AUF MÖGLICHES HANDELN RICHTEN**, und operiert in einem Feld von Möglichkeiten für das Verhalten handelnder Subjekte. Sie bietet Anreize, verführt, erleichtert oder erschwert, sie erweitert Handlungsmöglichkeiten oder schränkt

sie ein, sie erhöht oder senkt die Wahrscheinlichkeit von Handlungen, und im Grenzfall erzwingt oder verhindert sie Handlungen, aber stets richtet sie sich auf handelnde Subjekte. Sie ist auf Handeln gerichtetes Handeln“.

**MACHT** erschöpft sich also nicht im Einschränken von Handeln durch einzelne Mächtige, sondern **IST EINE URSPRÜNGLICHE BEZIEHUNG ZWISCHEN INDIVIDUEN** – sei es im Privaten, im Arbeitskontext. Diese Beziehungen sind immer da, aber nicht von vorneherein fixiert, **SIE KÖNNEN IMMER NEU AUSGEHANDELT WERDEN**. Regierungsmacht kann gerecht oder ungerecht sein, kommt jedoch ohne diesen Rekurs auf **FREIE, IHRE MÖGLICHKEITEN AUSHANDELNDE SUBJEKTE** nicht aus. Ob Rot also wirklich die Farbe der Macht ist, kann man getrost bezweifeln. **TEXT MASCHA WEHRMANN**

Theater

## DER ROTE THEATERVORHANG VON SCHUHEN, NYMPHEN UND DEM WUNDERBAREN



Geistes sei der eigentliche Grund für die rote Farbe, so wird vielerorts spekuliert, sondern der Rekurs und die liebgewonnene Erinnerung an die Zeiten der Renaissance und des spätrömischen Reiches, an prunkvolle Paläste und Opernhäuser – eine Zeit, in der die Päpste einen recht weltlichen, an den Höfen der Könige und Kaiser orientierten Lebenswandel pflegten. Die Farbe Rot sei eben ein Zeichen für Macht und Herrschaft, das sich bis heute erhalten habe. Papst Franziskus, der bekanntlich allem bourgeoisen Tand abschwört, trage aus diesem Grund demonstrativ schwarze Schuhe.

**Alltag versus Welt der Geister und Götter**  
Ein äußerst kompliziertes Herstellungsverfahren führte dazu, dass die Farbe nur für ausgewählte Textilien verwendet werden durfte und nur den Gewändern von kirchlichen und weltlichen Machthabern vorbehalten war (dazu mehr im Artikel von Frank Böhme auf Seite 13). Zu vermuten ist allerdings auch, dass die Macht und die Farbe Rot nicht nur wegen der Seltenheit der Farbe eine innige Liaison eingingen. Die Theatralität der Farbe stand wohl auch in günstiger Konstellation mit dem Machtverständnis der (absolutistischen) Renaissance. In diese Zeit fallen auch die ersten Opernaufführungen, die an Häusern wohlhabender Grafen und Adliger entwickelt und aufgeführt wurden. Im 15. und 16. Jahrhundert wurden die ersten Opernhäuser in Italien errichtet, von hier stammt die Tradition, die Innenräume der Theater in roten Samt zu kleiden. Für diese Zeit ist der erste rote Theatervorhang nachgewiesen.

Der Theatervorhang erzählt wie wenige Raummittel des Theaters davon, was Theater ist. Er sagt: „Ihr seid dort, aber das, was gleich hinter mir stattfindet wird, erzählt davon, dass das Wunderbare möglich ist“. Es ist die Welt der Möglichkeiten, des Als-Ob, die Verabredung, Fantastisches als real anzuerkennen, die mit dem Öffnen und Schließen des Theatervorhangs mit erzählt wird. Nicht umsonst sind die Vorläufer des Theatervorhangs in allen Kulturen der Welt im kultisch-religiösen Ritual begründet. Seit jeher war es notwendig, eine Alltagswelt von einer wie auch immer gearteten Welt der Geister und Götter abzuschirmen, ihr Erscheinen und Verschwinden durch vorhangartige Installationen zu dokumentieren. Der rote Theatervorhang ist nicht zuletzt auch eine inzwischen ikonisch verwendbare Möglichkeit für das Erzählen der großen Herrscherdramen der Theatergeschichte. **TEXT MASCHA WEHRMANN**

**D**ie roten Schuhe des Papstes hatten immer ein Eigenleben. Niemand weiß so richtig, was es mit dieser jahrhundertalten Schuhmode des Oberhauptes der katholischen Kirche auf sich hat, die bei allen päpstlichen Auslandsaufenthalten regelmäßig die internationale Journaille in Atem hält. In einem Interview mit der Süddeutschen Zeitung erklärt Adriano Stefanelli, Chef der traditionsreichen Schuhmarke, die seit vielen Jahren für die Handanfertigung des päpstlichen Schuhwerkes verantwortlich ist, die Farbe sei eine Reminiszenz an „das Blut der Kreuzigung Christi“. Der Rotton variere je nach Vorliebe des amtierenden Papstes. In der Tat ist die rote Farbe in der katholischen Welt die Farbe des Blutes, der Kreuzigung, aber auch des Pfingstfestes, eine Symbolfarbe für das Herabsteigen des heiligen Geistes. Rote Mäntel, Stolen und Gewänder waren seit jeher den Päpsten und Kardinälen vorbehalten. Rote Tücher in den Liturgien werden nur bei bestimmten Festen verwendet. Großes Rätselraten gibt demgegenüber die Weigerung des derzeitigen Papstes Franziskus auf, die obligatorischen roten Schuhe zu tragen. Nicht das Märtyrerblut Christi oder das Herabsteigen des Heiligen

**Purpur in der Mythologie**  
Dass die rote Farbe nicht nur in der Malerei, sondern auch bei Königen, Kaisern und Päpsten der Renaissancezeit sowohl in der Kleidung als auch in der Inneneinrichtung der Höfe und Opernhäuser in Teilen Europas eine große Rolle spielte, ist allerdings noch kein eindeutiger Hinweis darauf, dass Rot als Farbe schlechthin Macht symbolisiert.

Eine gewichtige Rolle spielt an dieser Stelle die Purpurschnecke, um die sich zahlreiche Sagen ranken: Eine davon erzählt, dass der Phönizier Herakles eines Tages einer Nymphe nachgestellt habe. Die Nymphe entkam, da Herakles' Hund plötzlich mit vermeintlich blutender Schnauze vor ihm stand. Es stellte sich heraus, dass der Hund keinesfalls verletzt war, er hatte lediglich in eine Schnecke gebissen, die auf einer Meeresschnecke gegessen hatte. Das rötliche Sekret, das sie beim Biss des Hundes absonderte, blieb hartnäckig an der Hundeschnauze haften. Die Nymphe erklärte daraufhin, dass sie erst dann zu Herakles käme, wenn er ihr ein Kleid aus purpurrotem Stoff schenkte. Dies sei die Geburtsstunde des Purpurs gewesen.

Theater

## I CARE FOR YOU, MEIN SCHATZ ÜBER MACHT VERANTWORTUNG IM THEATERBETRIEB

**I**m Sommer 2016 veröffentlichte Thomas Schmidt sein Mammut-Werk *Theater, Krise und Reform*, in dem er mit umfangreichen Zahlen, Daten und Fakten auf eine schwere Legitimationskrise der Theater aufmerksam machte. Drastische Sparmaßnahmen vieler Kommunen hatten in den letzten 20 Jahren die Theater zu Stellenabbau und Budgetkürzungen gezwungen. Ihre Existenzberechtigung mit Auslastungszahlen verteidigend, erhöhten Theater den Produktionsumfang, der Leistungsdruck auf die kleiner werdenden Ensembles stieg. Und gleichzeitig stagnierten die Gehälter auf geringem Niveau, sodass die ökonomischen Lebensumstände vieler und vor allem der jungen Ensemblemitglieder regelrecht prekär wurden.

### „The pain is real“ – Von feudalen Zuständen

Fast zeitgleich folgten erstmalig in der Geschichte der deutschen Theater über 300 Theatermitarbeiterinnen und -mitarbeiter aus der gesamten Bundesrepublik dem Aufruf des **ENSEMBLE-NETZWERKS**, sich zu versammeln und über ihre Arbeitsbedingungen und Lösungsansätze zu reden. Die dort diskutierten Erfahrungen und Bedürfnisse deckten sich absolut mit Schmidts Darstellungen und Reformvorschlägen. Spätestens ab diesem Zeitpunkt wurde unmissverständlich und unlegbar klar: „The pain is real“. Die deutsche Theaterlandschaft steckt in einer tiefen Krise, und es besteht umfassender Reformbedarf, bei dem alle beteiligten Seiten – Arbeitnehmende, Arbeitgebende und Politik – gleichermaßen gefragt sind.

Dass Theater in der Politik statt an künstlerischer Qualität immer mehr an ihrer wirtschaftlichen Effizienz gemessen wurden, kann nur zum Teil als ursächlich für diese massiven Schief lagen angesehen werden. Gleichermaßen grundlegend waren strukturelle Probleme innerhalb der Theaterbetriebe, Schwächen in der Organisation und Kommunikation sowie fehlende Transparenz in den Teams. Vielfach wurde zu dieser Zeit beispielsweise in den Medien besprochen, dass im Theater feudale Zustände herrschten. Die Strukturen seien unzeitgemäß, ja marode, und ermöglichten Machtmissbrauch von Einzelnen, da sie festgefahren seien in einem Geniekult um Künstlerpersönlichkeiten, die sich auf dem Rücken ihrer Teams austoben.

### Unangenehme Wahrheiten

Das ist in vielerlei Hinsicht zutreffend. Aber bei genauerer Betrachtung und Auseinandersetzung drängt sich doch eine andere Frage auf: Wo waren in dieser Gemengelage die Arbeitnehmenden? Und wenn die Lage derart schlimm war, wenn so viel Unzufriedenheit herrschte, warum hat sich so lange nichts bewegt? Aus meiner neunjährigen Berufserfahrung als Schauspielerin und Dramaturgin sowie als Angestellte in unterschiedlichen Theaterbetrieben habe ich darauf eine unangenehme und umso wichtigere Antwort: Ignoranz, Faulheit und Karrierismus.

Die Sozialwissenschaftlerin Lisa Basten hat in ihrem Buch *Wir Kreative! Das Selbstverständnis einer Branche analysiert*, dass kreativ Tätige in ihrem Lebensentwurf priorität nach Selbstverwirklichung

streben und dabei die oftmals extrem prekären Arbeitsbedingungen und die fehlende soziale Absicherung ihrer Branchen als gegeben hinnehmen. Das Selbstverständnis ist das von individualistischen Einzelkämpfern. Es herrscht der Mythos des Durchbeißens statt der organisierten Interessenvertretung. Dazu sind sie meist über die Möglichkeiten ihrer politischen Instrumente ungenügend bis überhaupt nicht informiert, und eine Wissensvermittlung auf dieser Ebene fände ebenfalls nicht statt. Als Test eine kleine Frage: „Wie heißt die Gewerkschaft der Theatermitarbeitenden?“ Eben.

Und genau das hat – neben den strukturellen Problemen und einzelnen Personen mit fragwürdigen oder schädlichen Leitungsstilen – dazu geführt, dass wir als Kunstschaffende selbst einen großen Anteil daran haben, dass wir nun eine Situation in der Theaterlandschaft vorfinden, die in ihrer arbeitspolitischen und strukturellen Entwicklung gegenüber anderen Bereichen in der Gesellschaft zurückliegt und nur mit großem Kraftaufwand aller (!) Beteiligten korrigiert und visionär verbessert werden kann.

### Das verborgene Potenzial von Ent-Täuschungen

Das ist desillusionierend? Sehr gut. Wenn wir damit ent-täuscht werden und erkennen können, dass wir mit den lange unkritisch unreflektierten Illusionen des Einzelkämpfer-Daseins und Star-Kults ein System aufrechterhalten, in dem wir an dem Ast sägen, auf dem wir sitzen. Es bedarf hier eines neuen Selbstverständnisses auf Basis von Kollektivität, also gegenseitiger Verantwortung und kollaborativen Engagements. Aber es geht auch um Partizipation, also darum, an den Entscheidungen und Prozessen der Theater und der Produktionen aktiv teilhaben zu dürfen. Was letztlich bedeutet, sich größere Entscheidungsfreiräume zu erkämpfen.

Es geht also weniger um die Frage, wer welche Macht besitzt, wer diese abgeben oder anders einsetzen muss. Es geht vielmehr um die Frage, wie wir uns selbst ermächtigen, auch wenn es aufwendig ist und Kraft, Mut, Ausdauer und Klarheit bedarf, sich zu organisieren, zu engagieren und starke Visionen zu kreieren, die sich gut vermitteln und umsetzen lassen. Und das ist der Moment, in dem sich der Begriff **MACHT** umwandelt in **VERANTWORTUNG**. Denn damit fängt es an: Verantwortung für sich selbst und andere zu übernehmen. Und dadurch solidarisch zu handeln.

### Von der Selbsterkenntnis zum echtem Veränderungswillen

Seit dem Sommer 2016 ist viel passiert. Der Ruck, der durch die Theaterlandschaft ging, hat eine Lawine der Bewusstwerdung losgetreten. Im **ensemble-netzwerk** können wir das an unseren steigenden Mitgliederzahlen festmachen – mittlerweile sind wir über 620 Aktive. Immer mehr Fachbereiche organisieren sich. So gibt es neben dem **jungen ensemble-netzwerk**, das die Interessen der Studierenden vertritt, auch ein Regie- und ein Dramaturgie-Netzwerk. Als Think Tank und Experten kommunizieren wir zwischen der Gewerkschaft GdBA (Genossenschaft Deutscher Bühnen-An-



gehöriger), dem Deutschen Bühnenverein für die Arbeitgeberseite und der Kulturpolitik auf Länder- und Bundesebene, die aktiv und mit großem Veränderungswillen in diesen neuen Dialog eingestiegen sind. Der Austausch zwischen den unterschiedlichen Beteiligten, aber vor allem auch zwischen den Theaterschaffenden ist rege und vertieft sich ständig. Und damit wachsen auch Wissen, Verständnis und Klarheit, an welchen Stellen mit einfachen Mitteln große Veränderungen eigenverantwortlich angestoßen werden können.

Wir sind auf einem guten Weg, die Theaterstrukturen grundlegend und nachhaltig zu reformieren. Gegenseitig füreinander Sorge zu tragen, proaktive Bereitschaft für Dialoge, Weiterbildung und das Übernehmen von Gremienfunktionen – etwa als Ensemblevertretung, in Betriebs- und Personalrat oder in der Gewerkschaft – sowie das Unterstützen von Aktionen wie 40.000 Theatermitarbeiter\*innen treffen ihre Abgeordneten sind ausschlaggebend dafür, dass diese Reform nicht top down, sondern im Gleichgewicht mit allen Kräften geschieht.

Ich habe eingangs in meiner Aussage mit Ignoranz, Faulheit und Karrierismus absichtsvoll aktive Worte gewählt, die eine bewusste Wahl unterstellen. Warum? Weil wir uns dadurch eines blinden Flecks an uns selbst bewusstwerden können.

Und Selbsterkenntnis über einen Umstand, den man doch so nicht beabsichtigte, birgt das größte Potenzial, Veränderung wirklich zu wollen und wirklich umzusetzen. Deswegen können wir uns nach dieser Darlegung der Fakten und leichten Beschämung warm über den Rücken streichen, zusammen nach vorne gucken und uns sagen: „I care for you, mein Schatz“.

**TEXT LAURA KIEHNE**

**Laura Kiehne, geboren 1988 in Ost-Berlin, ist im Vorstand des ensemble-netzwerks und in diesem als Projektleiterin und Pressereferentin aktiv.**

## Synästhesie

## TÖNE SEHEN, BILDER HÖREN VON DER EINHEIT DER SINNE



Farben oder Formen sehen kann. Synästhesie kommt relativ selten vor und wird etwas häufiger von Frauen als von Männern berichtet. Der Begriff **SYNÄSTHESIE** wird von zwei griechischen Wörtern abgeleitet: syn (συν) = zusammen und aesthesis (αἴσθησις) = Empfinden, und bedeutet, frei übersetzt, Einheit der Sinne (συναίσθησις).

Unser Nervensystem hat die Aufgabe, Informationen aus der Umwelt zu sammeln, zu verarbeiten und auf Änderungen zu reagieren. Zwei Teile des Nervensystems sind am häufigsten an Vorgängen der Sinneswahrnehmung beteiligt: das visuelle und das auditive System – in anderen Worten das Hören und Sehen. Beide Systeme sind relativ komplex. Der Klang wird von unseren Ohren empfangen und in Nervenimpulse transkodiert, die über die Hörbahn ins Gehirn gelangen – in den auditorischen Kortex seitlich unseres Kopfes. Die grundlegenden Eigenschaften von Klang – wie Tonhöhe und Lautstärke –, aber auch andere akustische Signale – wie Sprache oder Umweltlärm – werden dort verarbeitet. Ähnlich findet die Verarbeitung von Lichtsignalen statt: Das Licht wird von unseren Augen empfangen und in Nervenimpulse transkodiert, durch den Sehnerv und den Thalamus gelangen sie ins Gehirn und in den virtuellen Kortex, der im hinteren Teil des Kopfes liegt.

### Hyperkonnektive Neuronen lassen die Sinne miteinander tanzen

In der Synästhesie regt nun ein Reiz – wie der Klang oder das Licht – einen oder mehrere Sinne an. Das heißt, dass Interaktionen zwischen unterschiedlichen Modalitäten – Hören, Sehen, Riechen, Schmecken und Tasten – auftreten können. Heutzutage kennt man über 70 unterschiedliche Formen des Phänomens. Die zwei häufigsten Arten der Synästhesie sind die Graphem-Farbe Synästhesie („grapheme-colour“) oder die

Ton-Farbe-Synästhesie („colored-hearing“ oder „chromesthesia“). Im ersten Fall nimmt man Buchstaben oder Zahlen in Farbe wahr, im zweiten Fall Musik in Farbe.

Aber warum tritt Synästhesie überhaupt auf? Es gibt mehrere Theorien aus dem Bereich der Neurowissenschaften und der Psychologie, die das Phänomen zu erklären versuchen. Was wir wissen ist, dass die Synästhesie ein neurologischer Zustand ist, der höchstwahrscheinlich durch spezifische Verbindungen zwischen verschiedenen Hirnregionen oder durch die abnormale Aktivierung von Hirnregionen verursacht wird. Insbesondere wird vermutet, dass die Synästhesie das Ergebnis einer neuroanatomischen Verknüpfung und einer besonderen Hyperkonnektivität zwischen Neuronen ist.

### Von wegen Krankheit – Synästhesie macht das Leben im Wortsinn bunter

Einige Synästhetikerinnen und Synästhetiker – so heißen Personen, die synästhetische Empfindungen haben – berichten, dass diese Empfindungen in einem externen Raum wahrgenommen werden, so als ob sie nahe am Gesicht oder „da draußen auf der Seite“ projiziert würden; andere berichten, dass die Empfindungen intern in ihrem Kopf wahrgenommen werden. Die Erfahrungen der Synästhesie-Wahnehmenden sind unterschiedlich und eigenwillig, die Formen oder Farben können individuell stark variieren. Für den einen ist der Klang des Klaviers blau, für den anderen rot. Diese Erfahrungen geschehen unwillkürlich und können nicht kontrolliert werden. Sie treten schon in der Kindheit auf und bleiben im Zeitverlauf konsistent, daher sind sie sehr einprägsam. Synästhesie ist keine Krankheit, sondern ein spezieller Zustand der menschlichen Wahrnehmung, der das alltägliche Leben interessanter und im reinen Wortsinn bunter macht. Lassen wir uns davon inspirieren!

TEXT KONSTANTINA ORLANDATOU



können Studierende durch den Vertrauensrat, den neu gegründeten Ethikrat oder die Konferenz für Gleichstellung Unterstützung finden. Diese Gremien setzen sich aus Mitgliedern unterschiedlicher Fachgruppen und Mitarbeitenden der Verwaltung zusammen, davon haben einige eine psychologische Zusatzqualifikation. Es bleibt die Frage nach dem Maß an notwendiger Distanz und angemessener Nähe innerhalb des an einer Musikhochschule üblichen Einzelunterrichts, damit dieser die optimale Entfaltung des studentischen Potenzials fördert und nicht blockiert.

## #MeToo

## ERWÜNSCHTE NÄHE DIE BALANCE ZWISCHEN ABSTAND UND VERTRAUTHEIT

Mit dem im April erschienenen Spiegel-Artikel *Gefährliche Nähe* und einem öffentlichen Flugblatt von Musiktheaterregie-Studierenden anlässlich der Premiere der *Großen Sommeroper* hat die MeToo-Debatte in den vergangenen Monaten auch die HfMT erreicht. Machtpositionen verleiten zu grenzüberschreitendem Verhalten. Wie können sich Studierende davor schützen, wie sich dagegen wehren? Die deutliche Antwort des Präsidiums lautet: Sexuelle Übergriffe, egal in welcher Form, gehören angezeigt. Hochschulintern

### Notwendige Distanz und angemessene Nähe

Junge Menschen kommen an die HfMT, um hier unter erfahrener Anleitung bestmöglich auf ihren späteren Beruf vorbereitet zu werden. Ihre Ausbildung ist die primäre Aufgabe von uns Lehrenden. Studierende gehören nicht zur Familie, auch zählen sie nicht zu unserem Freundeskreis. Dass sich im Anschluss an absolvierte Examina Freundschaften ergeben, bleibt eine Ausnahme. Als Lehrende sollten wir nie vergessen, dass wir neben der fachlichen Vermittlung besonders durch unsere Umgangsformen Maßstäbe für die zukünftige persönliche Entwicklung unserer Schülerinnen und Schüler anlegen, die diese oft ein Leben lang begleiten. Dieser Modellcharakter gilt für den Einzelunterricht ebenso wie für den Gruppenunterricht. Aus dieser Perspektive gesehen erscheint die Nähe und Intimität des Einzelunterrichts als ein besonderer Ort. Inspirierend und gefährlich zugleich.

Wieviel Nähe verträgt ein Student, eine Studentin? Eine generelle Antwort darauf gibt es meiner Erfahrung

nach nicht. Während ein Studierender meine Hand an seinen unteren Rippenbögen zur Veranschaulichung der Atemvorgänge beim Singen als unangenehm empfindet, fordert mich ein anderer Student dazu auf, an seinem Rücken und Bauch zu fühlen, ob er es richtig verstanden hat. Beim gemeinsamen Semesterausklang mit der Klasse spreche ich das Thema an und bitte um ein klares Statement, sollte das Anfassen als unangenehm empfunden werden, und erfahre: Solange die Berührung eindeutig der Verdeutlichung körperlicher Vorgänge dient, wird sie als „pädagogische Abkürzung“ akzeptiert und nicht als grenzüberschreitend empfunden.

### Arbeitskreis entwickelt einen Verhaltenskodex

Doch wie verhält es sich mit emotionalen Prozessen oder privaten Konflikten meiner Studierenden, wenn diese im Unterricht spürbar werden? Ich persönlich erkundige mich im Unterricht äußerst selten nach den privaten Angelegenheiten meiner Studierenden. Was und wieviel sie mir aus ihrem Privatleben erzählen möchten,

entscheiden sie selbst. Wird nach meiner Meinung oder meinem Rat gefragt, nehme ich mir gerne Zeit dafür. In diesem Fall handelt es sich dabei um die von meinen Studierenden „erwünschte Nähe“.

Seit einem Jahr sucht der Arbeitskreis für Personalentwicklung in regelmäßigen Treffen nach Möglichkeiten, dem Wunsch nach einer verbesserten Kommunikation innerhalb der Hochschule zu entsprechen. Unter anderem wurde ein Verhaltenskodex formuliert, als Richtlinie zum respektvollen und transparenten Umgang miteinander. Dieser Kodex gilt für alle Lehrenden, das Präsidium, alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Verwaltung sowie für alle Studierenden. Ein Hochschulbetrieb ohne persönliche Kränkungen wird leider Utopie bleiben. Die rechtzeitige, respektvolle aber deutliche Kommunikation im Fall einer Verletzung ist ein Schritt in diese Richtung und sollte an einer innovativen Hochschule angstfrei und transparent erfolgen können.

TEXT JÖRN DOPFER

## Instrumente

## VOM ROT, DAS TÖNT DREI KLINGENDE FARBERÜHMTHEITEN



POLIERTES SCHWARZ, GEDIEGENE HOLZTÖNE, SCHIMMERNDEN MESSING – GEHT ES UM DIE FARBEN VON MUSIK-INSTRUMENTEN, SO PRÄSENTIEREN SICH DIESE – SPEZIELL IM KLASSISCHEN BEREICH – EHER VORNEHM UND NATURBETONT. DIE FARBE ROT SCHEINT EHER DER POP- UND ROCKMUSIK VORBEHALTEN, DOCH ES GIBT AUCH AUSNAHMEN. NACHFOLGEND EINIGE BEISPIELE FÜR ROTE INSTRUMENTE, DIE ES ZU EINIGER PROMINENZ GEBRACHT HABEN.

### Eisen, Harz und Öl auf Holz – schildlausrot wie eine echte Stradivari

Fangen wir mit dem wohl berühmtesten aller Instrumentenbauer an: Antonio Stradivari (1644–1737). Der rötliche Lack, der ein Indiz für die sprichwörtlich warme Tonfarbe vieler seiner Saiteninstrumente zu sein schien, wurde nicht aus ungewöhnlichen oder gar geheimen Zutaten hergestellt, wie Experten inzwischen nachgewiesen haben. Chemische Analysen belegen, dass Stradivari ganz übliche Substanzen seiner Zeit verwendete. So hat der Meister das Holz zunächst mit Öl versiegelt, das auch Maler dieser Epoche benutzten. Darüber habe er eine leicht getönte Öl-Harz-Schicht aufgetragen. Vermutungen, Stradivari habe Eiweiß oder fossilen Bernstein verwendet, sind demnach falsch. Stattdessen wurden rote Farbstoffe aus Schildläusen und Eisenoxiden nachgewiesen. Übrigens fertigte Stradivari im Laufe seines Lebens mehr als 1000 Instrumente an, von denen heute nach Schätzungen noch etwa 600 erhalten sind – die meisten davon astronomisch teuer.

### Niemals ohne seine Alte Dame – Queen-Gitarrist Brian May baute seine eigene Lady in Red

Richtig viel Geld würde wohl auch die von Queen-Gitarrist Brian May selbstgebaute E-Gitarre *Red Special* bringen, wenn er sie denn verkaufen wollte – was nicht der Fall ist. Das von ihm wahlweise auch *Fireplace* oder *Old Lady* genannte Instrument fertigte er in den 1960er Jahren unter anderem aus dem Mahagoniholz eines Kamins, einem Brotmesser und Teilen eines Motorrades. Obwohl sie ursprünglich nur als billiger Ersatz für eine vom jungen Brian ersehnte und für seine damaligen Verhältnisse viel zu teuren *Fender Stratocaster* oder *Gibson Les Paul* gedacht war, nutzt May sie seitdem sowohl im Studio als auch live fast ausschließlich. In dem in diesem Jahr mit einem Oscar gekrönten Film *Bohemian Rhapsody* über den legendären, 1991 verstorbenen Queen-Sänger Freddie Mercury ist die originale *Red Special* ebenfalls zu sehen und zu hören. Starker Auftritt!

### Nils Landgren: „Die Liebe zur Posaune, die Liebe zur Musik und die Liebe zu der Farbe Rot“

Starke Auftritte sind neben einer leuchtend roten Posaune auch das Markenzeichen des schwedischen Jazz-Posaunisten und HfMT-Professors Nils Landgren. 1956 in Degersford als einer von drei Söhnen einer Arbeiterfamilie geboren, begann er im Alter von 19 Jahren als Profi zu musizieren. Sechs Jahre später war er der erste Posaunist der berühmten amerikanischen *Thad Jones Bigband* – ein wichtiger Meilenstein für seine weitere Karriere. Nils Landgren erinnert sich: „1985 wurde ich dann von YAMAHA gefragt, ob ich nicht Werbeträger für das Unternehmen werden möchte. Gerne, sagte ich, aber die Posaune muss klanglich außergewöhnlich sein – und in Rot. Sechs Monate später war sie dann da – und es war Liebe auf den ersten Blick. Und so ist es bis heute geblieben: Die Liebe zur Posaune, die Liebe zur Musik und die Liebe zu der Farbe Rot.“

TEXT DIETER HELLFEUER

FOTO: NILS LANDGREN MIKAEL SILKEBERG

## Bildende Kunst

**R**ote Schärpen und Seiden- sowie Kaschmir-Schals sind nicht nur modisches Accessoire, das die hell-saftigen Töne des Musselins und der Seide belebt, sondern in den folgenden Beispielen aus der Malerei der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts auch Ausdruck von Haltung und Motivation. Die Frauen teilen Überzeugungen und trugen sie zur Schau.



Eines der auch über Graphiken meist verbreitetsten Bilder der französischen Schriftstellerin **GERMAINE DE STAËL** zeigt sie 1810 mit einem zweifarbigen Turban – in manchen Versionen sah man auch großflächig einen Schal. Hier die Bedeutung der Farbe Rot

zu erkennen, war den wissenden Betrachtenden in dem Zusammenhang selbstverständlich. Die Malerin Marie-Éléonore Godefroid (1778–1849) machte dies im Revolutionsjahr 1848 in einer Kopie des bekannten Porträts der Autorin deutlich, welche 1802 aus Paris verbannt worden war, da sie angeprangert hatte, dass Napoleon die republikanischen Ideale verraten habe. Die Integration der Farbe Rot als bedeutsame Partie in die gesamte Bildkomposition war in ihrer Kleidung mit roter Schärpe nur scheinbar durch die Mode vorgegeben und entpuppt sich vornehmlich als ein erzählerisch strategisches Moment der Bildkomposition.

#### Von wegen reiner Modetrend – Die „neuen Frauen“ tragen Rot offensiv politisch

Zwar hielten sich die meisten Frauen mit Bekundungen ihrer politischen Gesinnung in der Öffentlichkeit zurück, ließen aber mit ihrer Kleidung gelegentlich mehr als nur die Mode sprechen. So verharmloste man gern das „Tragen von entsprechenden Kleidern und Accessoires als schlichtes Mit-der-Mode-Gehen“, wie Sylvia Böning 1981 feststellte. Aber auch Theresa Heyne – zur Zeit der Französischen Revolution Gattin des Gelehrten Georg Forster – trug ganz offensiv die rote Farbe der Jakobinermütze, „mit welcher durch Geist und Talent übrigens ausgezeichnete deutsche Frauen in Mainz öffentlich herumsparierten und zur allgemeinen Aufregung des Volkes nach Kräften beitrugen“. Es bestand ein lebhaftes Interesse „am Schicksal Unterdrückter und Sichbefreiender“, wie Carl Friedrich Pockels 1801 über die „neuen Frauen“ festhielt. Nicht wenige von ihnen erhofften in Folge der Französischen Revolution tatsächlich auch für sich eine politische Emanzipation.

Diese Zuversicht schwand mit zunehmender Frontstellung der Gesellschaft gegen den französischen Imperator. In deutschen Landen wurde daher von „aufgeklärten“ Damen das weiße Chemisenkleid mit der leuchtend roten Schärpe somit nur bis etwa zum Frieden von Schönbrunn am Ende des fünften Koalitionskrieges 1809 getragen. Dabei wurde allmählich der feine weiße Baumwoll-Musselin, der aus den britischen Kolonien stammte, durch französische Satinstoffe

ersetzt. Dies kam der französischen Handelsbilanz zu Gute, wie das *Morgenblatt für gebildete Stände* schon bald kritisierte. So erinnerte man sich in den Krisenzeiten dann für die scheinbar einfachen Kleider an Leinen, das ebenso mit einem roten Schal geradezu revolutioniert werden konnte. Meist bildmässig angeordnet, zieht die rote Partie dann nicht nur den Blick auf sich, sondern strukturiert auch den Betrachtungsvorgang. Die *Zeitung für die elegante Welt* vom Mai 1804 ironisierte gleich auch die „Staffage-Tunika“ mit Blick auf weniger schlank- und rank gewachsene Trägerinnen. So wird der rote Schal nicht zwingend als Aussage begriffen, aber von vielen als Aussage getragen. Man mag aktuell in Frankreich die Träger der *Foulards rouges* (rote Schals) durchaus ebenso in der Tradition des bürgerlichen Protests – diesmal gegen die *Gilets jaunes* (Gelbwesten) – betrachten.

## SCHAL, STOLA, SCHÄRPE ERZÄHLEN MIT DER FARBE ROT

#### Verbotene Lektüre im Bild

Ein Porträt einer politisch gebildeten Leserin vermag diese Erzählweise des Vormärz ebenfalls aufzuzeigen. Eine Dame mit einer Rüschenhaube auf dem Kopf wird in einem Kniestück im Dreiviertelprofil wiedergegeben. Sie sitzt auf einem gepolsterten Sessel am rechten Bildrand, dessen roter Polsterstoff mit Goldstreifen durchzogen ist. In ihren vor dem Bauch gekreuzten Händen hält sie einerseits eine silberfarbene Brille und andererseits eine Zeitung, deren Schrift für den Betrachter auf dem Kopf steht. Sie ist so gefaltet, dass von dem Titel nur das Wort *Rheinische* zu erkennen ist.

Vermutlich handelt es sich um die *Neue Rheinische Zeitung*. Organ der Demokratie, zudem auch das Wort *Organ* noch zu entziffern ist. Dieses Blatt wurde von Karl Marx in Nachfolge der *Rheinischen Zeitung* von 1848 bis 1849 herausgegeben. Die letzte Ausgabe des Blattes wurde rot gedruckt. Der Maler Friedrich August Raps (1822–1876), der unbekannte Auftraggeber respektive die bis heute namenlose Dargestellte wie auch ihre Betrachter wussten also um den politischen Gehalt und die Aussagen der Zeitung, die im Entstehungsjahr des Gemäldes 1851 bereits verboten war. Flankiert wird diese Botschaft durch den deutlichen Einsatz der Farbe Rot ergänzt um das Gold. Am 17. März 1848 hatte Ferdinand Freiligrath sein Gedicht *Schwarz-Rot-Gold* verfasst.

#### Freundschaftliche Allianz zweier Temperamente und Nationen

Schon 1828 hatte der Nazarener Friedrich Overbeck (1789–1869) in seiner Darstellung zwei junger Frauen, die eng nebeneinander in einer Landschaft auf einer Bank sitzen, eine Farbsprache zu entwickeln versucht, die vielleicht auch sinnbildhaft für das aufkommende deutsche Nationalbewusstsein stehen sollte. Gesucht war in dieser Zeit tatsächlich eine Sprache für das Gefühl der „Nation“. Hatte das Gemälde zunächst einen Platz bei dem Frankfurter Buchhändler Johann

Friedrich Wenner gefunden, so erwarb es 1832 der Bayernkönig Ludwig I. In seinem Besitz reihe es sich in seine Sammlung deutscher historischer Heldensagen und weniger aktueller politischer Bestrebungen ein. Werner Hofmann hatte 1999 in diesem Kontext gefragt: *Wie deutsch ist die deutsche Kunst?* Germania sucht sich in Italia – denn Overbeck hatte dem aufgeklärten Kunstsammler Wenner geschrieben, dass es seine Aufgabe in der äußeren Form seines Schaffens sei, zwei Elemente, die sich fremd gegenüberstehen, zu verschmelzen oder gar zu versöhnen. Hier scheinen die Frauen tatsächlich in freundschaftlicher Allianz verbunden, dennoch gänzlich unterschiedliche Temperamente, Lebenseinstellungen und sogar Stile zu verkörpern. Mit Rückgriff auf die zeitgenössische Diskussion und die ursprüngliche Benennung bei Overbeck ergibt sich ein möglicher zusätzlicher Bedeutungsaspekt. Denn einst



auch als Sulamith und Maria verstanden, wobei die Braut aus dem Hohelied Salomo das Judentum des Alten Testaments und Maria das Christentum verbildlicht, werden sie heute meist als Italia und Germania tituliert. So auch bei den *Zwei Mädchen*, die Eduard Bendemann, 1833 Overbecks Idee aufgreifend, noch deut-

licher mit Farben sprechen lässt: Eine Blonde scheint ein melancholisches Lebensgefühl zum Ausdruck zu bringen, wogegen ihre geradezu sanguinisch-rot gezeichnete Partnerin ungleich heiterer und lebendiger erscheint. Sie hält eine Laute in der rechten Hand, die Linke streckt sie der anderen entgegen, als wolle sie diese aus ihrer Versunkenheit herausführen. Der dynamische Moment des Gemäldes wird über die samtrote Farbe des Gewand transportiert: Hier wird glühende Aktivität gegen farblich zurückgenommene Melancholie gesetzt.

Die Farbe Rot steht somit für etwas. Dabei geht es weniger um die Bedeutungslehre, die Ikonographie oder die Materialität, sondern um das erzählerisch strategische Moment, das auch ein Maler einplant, wenn er einen Rotakzent setzt oder eine Bildpartie mit roter Farbe gestaltet, manchmal sogar „beschwert“.

#### TEXT MARTINA SITT

BILD 1: MADAME DE STAËL, GEMÄLDE VON MARIE-ÉLÉONORE GODEFROID | BILD 2: UNBEKANNTE, GEMÄLDE VON FRIEDRICH AUGUST RAPS

Martina Sitt ist seit 2010 Professorin für Mittlere und Neuere Kunstgeschichte an der Universität Kassel. Zuvor war sie in deutschen Museen tätig, zuständig für die Galerie Alter Meister (Malerei vom Spätmittelalter bis 1800) zunächst in Salzburg und Wien, ab 1992 in Düsseldorf und ab 2000 in der Hamburger Kunsthalle.

## Essay

## ALL YOU NEED IS... VON DER EIGENTLICHEN REVOLUTION

**M**it der Farbe Rot ist unweigerlich auch Revolution verbunden. So sollten Umsturz und Ungehorsam auch textlich in dieser Ausgabe vertreten sein. Bei der Themenverteilung kam in der Redaktionsitzung die Frage auf: „Haben wir keine Revoluzzer hier?“ Ich zögerte zunächst, dann sagte ich schmunzelnd: „Ich kann da gern etwas dazu schreiben, aber das wird dann ein polemischer Essay.“ Diese Bedingung wurde ob des dazu einladenden Themas zustimmend angenommen. Ich hatte bereits einige Ideen. Ich wollte einen wutroten Revoluzzeressay schreiben – voller „Viva la revolución!“ à la Che Guevara und und und... Aus meinem Notizbuch brüllten mich schon empörungstriebe Anklagen an, die sämtliche Missstände der Welt anzuprangern trachteten. Doch teils bereits während des Schreibens, aber spätestens beim Lesen, fühlte sich dieser Ansatz falsch an. Das will doch keiner mehr lesen. Nicht mal ich. Ich mag es kaum schreiben, ich glaube einfach nicht mehr daran, dass das der Weg ist. Je mehr Tage und Wochen vergingen, desto unzufriedener wurde ich, schrieb noch halbherzig an den Notizen herum, spürte aber: Das ist es nicht. Das ist konstruiert, platt und uninspiriert. Wo ist der Flow? Heute Morgen kam er, direkt nach dem Aufwachen.

#### „Ich denke, also bin ich“ war gestern.

Die eigentliche Revolution im Denken ist, dass wir eben nicht unsere Gedanken sind. Descartes Irrtum in allen Ehren, doch das Gegenteil von gut ist gut gemeint. „Ich denke, also bin ich“ war gestern. Seht, wo uns die Rationalisierung allen Seins hingetrieben hat, die Welt ist so perfektioniert und optimiert durchtrieben, dass sie ohne Betäubung durch Serien, Drogen und andere Ablenkungen kaum zu ertragen ist.

**Die eigentliche Revolution ist**, dass wir so unendlich viel mehr sind als unsere Gedanken, unser Kopf, ja selbst unsere Gefühle. Auch wenn „Ich fühle, also bin ich“ schon näher dran ist, denn wir sind nicht gekommen, um zu bleiben und zu grübeln – wir sind gekommen, um zu fühlen – um zu erfahren, zu erleben, uns zu erkennen, das Leben zu (er)spüren. Doch wir sind dennoch auch nicht unsere Gefühle. Unsere Emotionen bilden zwar den kostbaren Kompass unseres Lebensweges, während unsere Ratio uns dabei helfen soll, ihn zu gehen. Betonung auf Helfen, „der Verstand ist ein wunderbarer Diener, aber ausgesprochen schlechter Herrscher“.

**Die eigentliche Revolution ist**, dass wir weder unsere Gedanken noch unsere Gefühle sind, sondern das dahinterliegende, darüberschwebende Bewusstsein, das diese wahrnehmen und sich auch von ihnen distanzieren kann.

„YOU CAN'T FIX THE WORLD, IF ALL YOU HAVE IS A HAMMER.“ (FRANK TURNER)

**Die eigentliche Revolution ist**, dass die Lösung für alle Probleme, die Antwort auf alle Fragen eine ist: Liebe. Denn wie Einstein schon erkannte: „Probleme kann man niemals mit derselben Denkweise lösen, durch die sie entstanden sind.“ Nichts Kaputttes kann

repariert werden mit dem, was es zerstörte. Wir können etwas Zerbrochenes nicht mit einem Hammer zusammenkleben, wir brauchen einen Kleber: Liebe. Wir können Zerrissenes nicht mit der Schere flicken, wir brauchen Nadel und Faden: Liebe. Wir können einen Brand nicht mit Feuer löschen, sondern mit Wasser: Liebe. Wir können Dunkelheit nicht mit Schatten erhellen, sondern mit Licht: Liebe. Wir können unsere Wunden nicht mit Messern heilen, wir brauchen Pflaster, Verbände, Jod, Zeit und vor allem: Liebe. Wir können unseren inneren Schmerz nicht mit noch mehr Verletzungen lindern, sondern nur mit Tee, Tränen, Zeit und: Liebe. Wir können Kriege nicht durch Kriege beenden, sondern nur durch Frieden: Liebe. Gewalt kann nicht die Antwort auf Gewalt sein. Denn Gewalt produziert immer neue Gewalt. Eigentlich müsste das selbst unserem Verstand einleuchten, dass Auge um Auge die Welt erblinden lässt, statt dass wir das verletzte Auge verbinden und heilen lassen. Wir brauchen nicht mehr zu kämpfen – gegen die Welt, das Leben, gegen uns selbst. Wir können aufhören zu kämpfen und endlich wieder anfangen zu lieben. Es ist Zeit, uns endlich wieder daran zu erinnern, wer wir wirklich sind.

#### Wir selbst sind Nadel und Faden, Wasser und Verband.

Wohin wir unsere Aufmerksamkeit, unseren Fokus lenken, das wächst, davon entsteht mehr. Also nähren wir doch lieber das Gute, Großartige, Strahlende in uns und um uns, ohne jedoch die Schatten und Missstände zu leugnen oder zu vertuschen. Werfen wir Licht auf sie, so verlassen sie. Sie wollen gesehen werden, um Stück für Stück behoben zu werden. Denn „Die Welt wird nicht bedroht von den Menschen, die böse sind, sondern von denen, die das Böse zulassen“ (Einstein). So gibt es auch laut Kästner „nichts Gutes, außer: Man tut es.“ Wir selbst sind Nadel und Faden, Wasser und Verband, um zu flicken, zu löschen, zu verbinden und zu heilen – wir sind das Licht, das hierher kam, da es sich selbst erst in der Dunkelheit erkennen kann.

#### Das Gegenteil von Liebe ist nicht Hass, sondern Gleichgültigkeit.

#### Doch der Gegenpol von Liebe ist Angst.

#### Aus Angst entsteht Hass.

#### Aus Angst entsteht alles, was der Liebe entgegensteht, ihr widerspricht.

#### Angst sucht sich viele Masken – aus Angst, erkannt zu werden.

#### Die Angst, nicht genug zu bekommen, verkleidet sich als Gier, Habsucht und Egoismus.

#### Die Angst, nicht wichtig genug zu sein, maskiert sich mit Egozentrismus.

#### Die Angst, nicht gesehen zu werden, verbirgt sich hinter Narzissmus und Neid.

#### Die Angst, nicht gut genug zu sein, kostümiert sich als Perfektionismus und Stolz.

#### Die Angst, nicht gehört zu werden, verhüllt sich hinter Ignoranz und Arroganz.

#### Die Angst vor Verlust tarnt sich mit Eifersucht.

#### Die Angst vor Gewalt versucht, sich durch Gewalt zu schützen.

#### Die Angst vor Machtverlust rüstet mit erbarmungsloser Gewalt auf.

Die Angst, nicht geliebt zu werden, versteckt sich meist gleich hinter vielen Maskeraden, denn sie ist die größte, die tiefste aller Ängste... Die, die letztendlich auch allen anderen zugrundeliegt. Doch wenn wir einer maskierten Form von Angst mit Angst begegnen, wird sie nur noch größer und sucht sich womöglich eine noch furchterregendere, schrecklichere Maske – bis hin zu Zerstörungswut, Hass und Grausamkeit.

#### „All you need is love“

Die eigentliche Revolution ist, dass Mangel nicht mit Gier und Habsucht gestillt werden kann, sondern mit Fülle, also: Liebe. Wenn wir glauben, uns mangle es an etwas, schauen wir lieber, was wir geben können, denn es ist so viel mehr dran und drin in diesen alten verstaubten Phrasen wie „Durchs Schenken wird man reich allein.“ Wenn wir etwas wollen, meinen, dass wir es brauchen, schauen wir uns doch erst einmal um, was wir schon alles haben. Lasst uns eintauchen in die Dankbarkeit für die uns umhüllende und durchfließende Fülle. Liebe durchströmt uns und wir erkennen: Wir sind schon längst erfüllt.

Das Wissen um diese Wahrheit ist eigentlich bekannt. Mehr oder weniger verschlüsselt und poetisiert wartet sie in Liedern, Gedichten und Geschichten, Kunstwerken, Büchern, Redewendungen und Sprichwörtern auf uns – ruft uns zu sich, dass wir sie erinnern. Denn in Wahrheit liegt diese Weisheit auch in uns allen, nur meist tief verborgen unter all dem Krempel und Ballast aus blockierenden Glaubenssätzen und eingerichteten Denkmustern, den wir über die Jahre unserer Sozialisierung daraufgehäuft haben. Denn eigentlich wissen wir es selbst: Ganz tief in uns schlummert diese essentielle Weisheit und wartet sehnhaltig darauf, geweckt zu werden, aufzuwachen zu dürfen, uns aufzuwecken zu können. Alles, wonach wir im Außen suchen, liegt in uns – bereit, sich zu entfalten, aufzublühen und in voller Pracht zu strahlen.

Unsere Seelen und Herzen wissen es sowieso, aber jetzt kann ihnen auch ruhig unser Verstand glauben, denn mittlerweile ist es sogar ausreichend wissenschaftlich bewiesen: Wir brauchen Liebe wie nichts anderes. Neugeborene sterben ohne Liebe und Zärtlichkeit. In liebevoller Umgebung genesen wir schneller. Mit Liebe Gebackenes und Gekochtes schmeckt köstlicher, vertragen wir besser. Blumen gedeihen schöner, wenn wir ihnen liebevoll zureden. Ja, selbst Reis hält sich dadurch länger – ernsthaft!

So ist die eigentliche, die wahre Revolution unserer Zeit die tiefe Erkenntnis, das Erinnern vielmehr, dass der Schlüssel zum Glück, zur Fülle, zum Frieden und zur Herrlichkeit in uns selbst liegt. Die Beatles haben dieser – vielleicht der tiefsten aller Erkenntnisse einen ihrer schönsten und berühmtesten Songs geschenkt, der in seiner Titelinversion endet:

## „LOVE IS ALL YOU NEED“

TEXT NORA KROHN

## Musiktheater

## AGAPE, ASKESE, ACHTSAMKEIT MYTHOLOGIE DES BLUTES IM PARSIFAL

**F**riedrich Nietzsche, der einst vom Freund und glühenden Verehrer zum spöttisch wortgewaltigen Wagner-Verächter mutierte, konstatierte über den mit christlichen Symbolen aufgeladenen Schwanengesang des Bayreuther Meisters: „Viel zu viel Blut (namentlich beim Abendmahl geht es mir zu vollblütig her)“. Richard Wagner forderte seine Jünger wie seine Feinde – und schließlich auch die Regisseure seines Werks – im Parsifal nicht nur durch die blutende Wunde des Gralskönigs Amfortas heraus, er griff in seinem Bühnenweihfestspiel eine Mythologie des Blutes auf, die bislang den Riten und Religionen vorbehalten gewesen war. Im Jahrhundert der heftigen Religionskritik des von ihm geschätzten Philosophen Ludwig Feuerbach begründet der Komponist seine gewagte Grenzüberschreitung: „Man könnte sagen, dass da, wo die Religion künstlich wird, der Kunst es vorbehalten sei, den Kern der Religion zu retten, indem sie die mythischen Symbole, welche die erstere im eigentlichen Sinne als wahr geglaubt wissen will, ihrem sinnbildlichen Werte nach erfasst, um durch ideale Darstellung derselben die in ihnen verborgene tiefe Wahrheit erkennen zu lassen. Während dem Priester alles daran liegt, die religiösen Allegorien für tatsächliche Wahrheiten angesehen zu wissen, kommt es dagegen dem Künstler hierauf ganz und gar nicht an, da er offen und frei sein Werk als seine Erfindung ausgibt.“

### Oper als gigantischer Gottesdienst

Die Sakralisierung der Kunst, die Geburt der Kunstreligion ereignet sich – zunächst nur exklusiv am Ort der Uraufführung – dem Bayreuther Festspielhaus, das als Bühne zum kultischen Ort mutiert, in dem allein die reifen Werke Wagners zelebriert werden. Oper wird zum Mysterienspiel, zum gigantischen Gottesdienst, auf den sich die im Saal versammelte Gemeinde ganz und gar einzulassen hat, während das Musiktheater bis dato doch verkommen war zur „Unterhaltung der

Gelangweilten“, so Wagner, zur *l'art pour l'art* eines bloßen Belcanto. Nachdem der junge, der linke, der republikanische Wagner auf den Barrikaden von 1848 noch den revolutionären Umbruch der in entfremdeten Institutionen von Staat und Kirche verkrusteten Gesellschaft propagierte, sollte nun nach dem Scheitern des von Hegel vorhergesagten Abgangs des „alten Recht“ und des Aufstehens der „neuen Welt“ der Kunst die Aufgabe zuwachsen, Veränderung zu bewirken. Nuncmehr freilich behutsamer – über das Bewusstsein des Einzelnen, das sich in der ästhetischen Erfahrung einer ätherisch entgrenzten, sanft berausenden Musik verwandeln und erweitern soll, damit die Hörenden und Staunenden in Folge des erlebten Wunderbaren und Erhabenen dann die Welt da draußen verbessern und regenerieren können.

### Mitleidsethik oder rassistische Ideologie?

Ob diese auf eine Phase der zivilisatorischen Degeneration folgende gesellschaftliche Regeneration freilich von Wagner als rassistische Ideologie eines in der Person Parsifals gleichsam arisierten Christus antizipiert wurde, der sich seiner jüdischen Herkunft entledigt, darf bezweifelt werden. Die den Vernichtungswahn des 20. auf die versöhnenden Visionen des 19. Jahrhunderts rückprojizierende Wissenschaftlichkeit von Robert Gutman oder Hartmut Zelinsky finden jedenfalls keine Entsprechungen in den Schriften des Komponisten. Denn letzterer propagiert in der Symbolik des Grals eine Ethik des Mitleids. Damit geht er über die Definition, die Wolfram von Eschenbach in seinem Parzival-Roman anbietet, weit hinaus. Bei Wolfram ist der Gral ein wundertätiger Stein, der Speise und Trank in Fülle bietet, eine lebensverlängernde Kraft besitzt und den Willen Gottes verkündet. Ältere indoeuropäische Kulturen schreiben dem mit Blut gefüllten Gefäß bereits eine Fruchtbarkeits- und Weiblichkeitssymbolik zu.



Wagner indes identifiziert ihn als „die Trinkschale des Abendmahles, in welcher Joseph von Arimathia das Blut des Heilands am Kreuze auffing.“ Er amalgamiert das Blut des gekreuzigten Christus mit der Mitleidsethik Arthur Schopenhauers und buddhistischen Gedanken zu einer Vorstellung der Liebe als Agape. Erlösung geschieht danach durch „Vernichtung des Willens zum Leben“, durch Überwindung der Individuation.

### Heilige Hochzeit

Die Wirklichkeit solcher Utopie ereignet sich im dritten Aufzug: Während das Ritual des Abendmahls der patriarchalen Gemeinschaft der Gralsritter im ersten Aufzug zur formelhaften Reliquienverehrung erstarrt, verleiht Parsifal ihm neuen Sinn, indem er die Heilige Hochzeit von Gral und Speer – von weiblichem und männlichem Prinzip – als *unio mystica* feiert. Welche Langzeitfolgen Wagners Wagemut haben sollte, hätte er sich wohl kaum träumen lassen. Ob die Orgien des Blutes eines Hermann Nietsch, das Regietheater der Körpersäfte eines Calixto Bieito oder die Ausstellung authentischen Blutes von Neugeborenen in den Inszenierungen eines Romeo Castellucci: Das rote Blut als rituelles und religiöses, körperliches und sexuelles Symbol hat im politischen Theater der Gegenwart noch lange nicht ausgedient. Richard Wagner darf sich rühmen, das archetypische Zeichen als erster radikal für die Opernbühne erobert zu haben. Und selbst der aktuelle Kampf ums Klima, die Diskussionen um Achtsamkeit und wirtschaftliche wie individuelle Enthaltsamkeit finden in Richard Wagners Positionen zu Vegetarismus und Pazifismus, zu Agape und Askese einen frühen Vordenker.

TEXT PETER KRAUSE

## Musiktheorie

## DER FALSCHER KONTRAPUNKT AMBIVALENZ DER STRENGEN REGELN

**W**elche Rolle spielt die Farbe Rot in der Musiktheorie? Wenn man von den vielfältigen Überlegungen zum Verhältnis von Musik und Farbe bei Synästhetikern wie Alexander Skrjabin oder Farbtheoretikern wie Johannes Itten absieht, kommt einem bei der Farbe Rot ein Bereich in den Sinn, der zunächst nicht viel mit der Wahrnehmung oder dem Erlebnis von Musik zu tun hat und der auf den ersten Blick scheinbar banal wirkt: Die Farbe Rot begegnet Studierenden und Lehrenden der Musiktheorie in der Regel bei Korrekturen von im Unterricht oder als Hausaufgabe entstan-

denen satztechnischen Übungen und Tonsatzarbeiten. Diese Rolle der Farbe Rot im musiktheoretischen Unterricht bietet die Möglichkeit, über die Frage nachzudenken, was überhaupt „Fehler“ aus musiktheoretischer Perspektive sind und mit welchen Problemen man als Lehrender bei der Identifizierung solcher Fehler konfrontiert ist. Neben der Frage der Identifizierung von Fehlern stellt sich auch die Frage der Bewertung und der Gewichtung von Fehlern. Diese Fragen betreffen nicht nur die jeweilige Situation selber, in der musiktheoretische Fehler relevant werden, sondern – wenn man die Frage etwas grundsätzlicher formuliert – auch die

Frage nach den Inhalten und Prüfungsformen in der Musiktheorie.

### Die Identifizierung von stilistischen Fehlern hat dezidiert musikästhetische Implikationen

Per Definition fungiert die Musiktheorie als künstlerisches, gelegentlich auch als künstlerisch-wissenschaftliches Fach, was sich im Vergleich mit rein wissenschaftlichen Fächern in höheren Lehrdeputaten und Unterrichtsformen wie Einzel- und Kleingruppenunterricht äußert. In diesem Unterricht spielt das Schreiben von Tonsatzarbeiten, Stilkopien und Satzübungen eine zentrale Rolle. Wichtige Gattungen und Stile sind hier beispielsweise die Vokalpolyphonie der Renaissance mit ihren Bicinien und Motetten, barocke Choralsätze und Fugen oder klassische Menuette und Sonatensätze. Selbstverständlich gibt es dann auch im 19. Jahrhundert noch eine Reihe von häufig verwendeten Vorlagen für Tonsatzarbeiten, wie etwa romantische Klavierstücke oder Chorsätze. All diese Gattungen sind durch ein unterschiedliches Verhältnis von stilistischen und satz-

technischen „Fehlern“ geprägt. Während man letztere in vielen Fällen eindeutig benennen kann – über die Schwierigkeiten geht es etwas weiter unten im Text –, ist die Identifizierung von stilistischen Fehlern ein Problem, das in den meisten Fällen dezidiert musikästhetische Implikationen hat.

Wo ist eine Entscheidung, etwa die Wahl eines bestimmten Akkordes in einem Choralatz im Bach-Stil, die melodische Gestaltung einer Stimme im modalen Kontrapunkt oder die taktmetrische Verlängerung eines A-Teils eines klassischen Menuetts explizit falsch? Das ist in vielen Fällen nicht eindeutig zu entscheiden, sondern muss mit den Studierenden am jeweiligen Beispiel diskutiert werden und macht vor dem Hintergrund auch die Bewertung von satztechnischen Aufgaben in Klausuren nicht einfach.

### Hinterfragen wir die Klischees über Musiktheorie!

Etwas anders – wenn auch nicht gänzlich anders – sieht es bei den sogenannten satztechnischen Fehlern

aus. Hier geht es beim modalen Kontrapunkt beispielsweise um das falsche Anbringen von Klauseln in Kadenzsituationen oder den falschen Umgang mit Dissonanzen, beim Choralatz des 18. Jahrhunderts um Verstöße gegen das Parallelenverbot oder die inkorrekte Verwendung von Quartsextakkorden, um nur einige häufige Fehlerquellen zu benennen. Aber auch bei diesen scheinbar klaren und im Rahmen von Klischees über Musiktheorie häufig erwähnten Fällen – wie etwa dem Parallelenverbot – gibt es sehr häufig unklare Beispiele, die Dozierende zögern lassen, einen klaren Fehler in üblicher Weise roter Farbe anzustreichen.

Die Farbe Rot ist in diesen Fällen also nicht nur diejenige Farbe, die vermeintlich eindeutige Fehler markiert, sondern die nicht selten auch komplexere satztechnische Erläuterungen oder Alternativen benennt. Somit verbinde ich mit der Farbe Rot in der Musiktheorie nicht nur den eindeutigen Regelverstoß, sondern auch die in der Musik und ihren vielgestaltigen Entwicklungen liegende Komplexität und damit eine Ambivalenz zwischen Regelmäßigkeit und künstlerischer Offenheit.

TEXT JAN PHILIPP SPRICK

## Höhlenmalerei

# BLUTROT

## EIN FARBIGER DIALOG MIT DER FELSWAND

Parietalkunstwerke, also Wandmalereien in historischen Höhlen, gehören zu den ältesten künstlerischen Werken, die uns überliefert sind. Die meisten Fundorte in Europa befinden sich in Frankreich mit rund 150 Orten, gefolgt von Spanien mit 128 Orten und 21 Fundorten in Italien. Auch aus Afrika und den anderen Kontinenten sind Funde bekannt. Sie zeigen uns heute die Verwendung von Pigmenten und Bindemitteln in prähistorischer Zeit.

Die Chauvet-Höhle liegt im französischen Flusstal der Ardèche und wurde in der Neuzeit erst 1994 entdeckt. Sie ist eines der ältesten Höhlenheiligtümer weltweit und war etwa zwischen 32.000 und 26.000 v. Chr. in Gebrauch. Über 400 Wandbilder mit rund 1000 gemalten und gravierten Tier- und Symboldarstellungen wurden bisher erfasst. Eines der monumentalen Wandgemälde ist in der nördlichen Hillaire Halle gelegen und erstreckt sich auf einer Länge von 12 Metern und umfasst insgesamt 52 Tierdarstellungen.

### Faszinierendes Panorama einer tierischen Jagd

Die Abbildungen werden von einer Felsspalte in zwei Hälften getrennt. Die Oberfläche des Steins ist mit rotbraunen und gelblichen Oxidationsstreifen überzogen. In Verbindung mit den darauf gemalten Tierbildern entsteht ein faszinierendes Panorama einer tierischen Jagd. Innerhalb der Felsspalte sind vier Löwen und fünf Pferde dargestellt. Der Philosoph Constantin Rauer macht in seiner ikonografischen Deutung darauf aufmerksam, dass dies kein Zufall ist. Die einzigen fleischfressenden Tiere halten sich verborgen in der Felsspalte auf. Im Bereich außerhalb der Felsspalte wird ein Ritualitätskampf dargestellt, bei dem das unterlegene Tier deutliche Blutspuren aufweist. Blickt man auf die

linke Seite, so werden dort Pferde mit roten Nüstern dargestellt. Die Tiere haben sich überanstrengt, eines ist mit wehender Mähne offenbar in höchstem Galopp unterwegs. Die rote Farbe der Nüstern hebt die offenbar bedrohliche Situation hervor und kennzeichnet sie.

### Rot und Schwarz bestimmen die paläolithische Kunst

Untersuchungen zur Verwendung der Farbe Rot in der Höhle zeigen, dass alle für den Menschen gefährlich werdenden Tiere in Rot dargestellt wurden. Die roten Oxidationsstreifen dienen als Warnsignal für Blut und Raubtiere und damit für Gefahr. Zu den elementarsten Erfahrungen des Menschen zählt eben die Erkenntnis, dass durch Blutverlust die Kräfte schwinden und Gefahr droht. Die am meisten überlieferten Farben paläolithischer Kunst sind hauptsächlich Rot und Schwarz. Wahrscheinlich sind auch andere Farben verwendet worden, da diese aber aus organischem Material hergestellt wurden, sind sie heute nicht mehr erhalten. Das schwarze Farbmittel wurde aus Erzlagerstätten und aus Holz- bzw. Knochenkohle hergestellt. Als roter Farbstoff wurden Röteln oder Ocker verwendet. Dies ermöglichte auch verschiedene Farbvarianten von Gelb über Violett bis hin zum Braun. Zahlreiche Fundbelege von roten Pigmentstücken in Bilderhöhlen und gelegentlich aufgefundenen Farbbehälter oder Mörser zeigen uns heute die Herstellung und Benutzung der Farben. Je höher der Eisenanteil in den Pigmenten, desto intensiver war die Farbe Rot in der Farbpalette. Zur Verbesserung der Haftfähigkeit auf der rauen Felsoberfläche mischten die Künstler der Steinzeit Kalk und Wasser als Bindemittel zu den Pigmenten. Der Kalk bildete Kristalle,



die das Pigment dauerhaft umhüllten. Im Laufe der Zeit trankte das Sickerwasser aus der Felswand die Farbkunstwerke. Beim Verdunsten des Wassers wurde ein chemischer Prozess in Gang gesetzt, der Kohlenstoffdioxid und Kalk freisetzte. Letzterer bildete einen Kalksinter in den Farbschichten, der das Kunstwerk extrem dauerhaft konservierte und für uns heute sichtbar macht.

Die besonders bekannten Höhlenbilder legen den Schluss nahe, dass die paläolithische Kunstszene farbenprächtig war. Dem scheint aber nicht so gewesen zu sein. Nur etwa 3 Prozent der ungefähr 300 bekannten Höhlen enthalten polychrome Tierdarstellungen. Im Normalfall wurden Schwarz und Rot verwendet. Die Omnipräsenz dieser Farben legt den Schluss nahe, dass die gegebenen Materialien für die Wahl der Farben in der damaligen Zeit ausschlaggebend waren.

TEXT FRANK BÖHME FOTO: CHAUVET-GROTTE  
CAROLE FRITZ UND GILLES TOSELLO



Studierendenreportage

## “COME TOGETHER, RIGHT NOW!” DIE CHANCE UNSERER GENERATION

EIN CHINESISCHER BARITON, DER ROT SIEHT, WENN JEMAND DAS „LIED“ ANGREIFT.  
EINE SÜDKOREANISCHE KOMPONISTIN, DIE GRÜN SIEHT, WENN MUSIK ÜBERIRDISCH WIRD.  
VON ROTEN SCHLÜSSELN, CABERNET SAUVIGNON UND EINER ZUSAMMENWACHSENDEN  
GENERATION. VON GRÜNEN WOLKEN, ROTEN LÜGEN UND FRIEDLICHEM WIDERSTAND.

**W**hen Geng Lee was suggested to me as an interesting interview partner, the recommendation came with a side note: “He talks very good German but prefers to talk in English – it’s like his thing, his signature sign.” As I do love English as well, I happily took on this challenge. Moreover, it is about time to pay a tribute to the HfMT being very intercultural by including other languages in the website and the newspaper *zwoelf*.

It’s a beautiful mid-July summer day when I finally meet Geng Lee in front of the HfMT. We get acquainted and walk down to the Alster, finding two white chairs for ourselves on the meadow. We start talking while walking and I ask him about his signature sign. “When I speak German, I’m getting really stressed with all the grammar. It’s like math for me. But it’s a pretty beautiful language, I love it! That’s why I did so much German repertoire.”

**“The only thing that comes back is happiness. But happiness is priceless, you never know how it pays.”**

**GENG LEE** studies opera singing at the HfMT since 2014, first with Jörn Dopfer, now with Carolyn Grace James who used to sing soprano at the MET in New York. Born in Shenzhen City, China, in 1994 the baritone has already been in Germany now for six years. In 2016 he sang Papageno in Mozart’s *Die Zauberflöte* and in 2018 Zaretsky in Tchaikowsky’s *Eugen Onegin*. In his final examination concert on July 12th, he succeeded with the highest grade.

Geng Lee’s journey to music began early – in his childhood. When Geng was seven years old he sang in a choir. “I loved it so much. I loved this feeling.” His eyes get a sparkling glow. “My mum has a really beautiful voice but in her time, she didn’t have enough money. For classical music you always need a strong support. The only thing that comes back is happiness, but happiness is priceless, you never know how it pays. So, in this point I’m really appreciative of my parents’ support.”

**“Every day I use the red key.”**

Geng’s favourite red is rose red – the intense red of a dark red rose. Nearly like Bordeaux wine. “That’s a bit too far, but I love red wine – Cabernet Sauvignon I love it, I love it so much!”, he says with such an earnest devotion that we both burst out in laughter. When I ask him for his first associations when hearing or seeing red, it gets romantic – as also programmatic with this ambivalent colour – as he says: “My girlfriend, she loves red. I love to see her in a dark red dress.”

Digging deeper for associations, Geng jumps back in time: “It’s bringing me to remember history actually

because in classic times the highest people in hierarchy wore red.” So it seems to be a colour of power in many times, cultures and societies. A more daily life connection comes from the HfMT itself, as the different departments are colour coded. The singing department is red and so are the keys to the rehearsal rooms. “Every day I use the red key.” In China red can also mean luck. “And it probably means **LIFE** – like gasoline running in the human body: our blood.”

**“They were talking bad about the Lied.”**

Geng Lee likes to cook, especially for friends and family. “Cooking is also a creative process. If after cooking you feel they are happy, that is a real joy.” Speaking of food, we naturally need to talk about red food. His favourites are strawberries, cherries and red apples, tuna, tomato, pepper and chili. The last one inspires Geng to philosophy again: “Good things to eat bring you the hot ideas of food and life.”

Apropos heat and passion, red also reflects strong emotions. Which come to your mind first? “Happiness, warmth, New Year, vacations, fireworks... Feels pretty warm to me.” Opposed to all of these purely positive associations, in the German culture red is also connected to anger and aggression, as in the saying “rot sehen” which stands for being furious – when the blood pressure rises so high you can only see red. Geng reveals that he experienced such a situation. What infuriated you? “They were talking bad about the Lied.” It is astonishing how passionate Geng Lee seems to be about the Lied, that its devaluation has such an impact on him. “There was a singer who said to me: ‘I hate Schubert.’ But I always think: If you don’t know it, how can you say, it’s not beautiful?!”, he says with outrage in his voice. “So, I remind myself when I think, somebody does the wrong thing, I just turn to another version, take time to look.”

Inspired by a different saying – “jemandem die rote Karte zeigen” – which originates from soccer but is also often used metaphorically – I am curious whether Geng has ever shown anybody the “red card” and how he handles conflict situations in general. “I find it really

important that time is passing, to get some other perspective, to see the answer or the nature of things. So, before that, I really don’t want to give anybody the red card”, he says emphatically.

**The mind-changing impact of travelling: A generation comes together**

Geng Lee has certainly travelled a lot. He left home to study music when he was only 15 years old and did not stay in close touch with his family as they lived in a different city. By 19 he changed the continent. “In that time you build your mind. Now when I get back to China, it’s always hard to find a good way to communicate. Here we ask questions more directly, in China we say something between A and B, but actually



After ten years away from home, he realizes how much travelling changes the way you see the world. We can count all the dangers of globalization and digitalization or focus for instance on the bright side: Our generation has a huge chance. A lot of us live or lived in other countries, have friends from all over the world. “You see people getting more and more together. Actually, the most beautiful thing for me is the distance between different cultures. I mean, we are the same at least an 80%, but we need this little distance. And we need to keep the respect. Even if we cannot understand something, we still need to respect it. I feel – after a war not so long ago – that people are really getting together universally.”

wendung: „Rot heißt für mich: Herz, Liebe, Leidenschaft, alles aus dem Herzen. Und wenn man etwas extrem ausdrückt. In Südkorea gibt es diese Ausdrucksweise rote Lüge – für eine besonders extreme Lüge.“ Im Koreanischen habe die Farbe Rot unter anderem die Symbolik Gefahr, aber es sei auch eine traditionelle Farbe, so stehe in der nationalen Flagge Rot für die Sonne und Blau für das Meer. Zudem trage die südkoreanische Fußballmannschaft rote Trikots. Interessanterweise repräsentiere in Südkorea Rot politisch sehr rechts gesinnte Parteien und Gruppierungen – also genau umgekehrt wie hier, wo Rot traditionell für linke(re) Parteien, Arbeiterbewegungen, Sozialismus und Kommunismus steht.



**Zwischen Angstblüte und Wasserspiegel**

Drei Wochen später ist uns der Sommer weniger gnädig. Der Himmel scheint unentschieden an diesem Freitagnachmittag Anfang August. Gitbi und ich sind zunächst zuversichtlich und schlendern zur Alster. Gerade haben wir uns gesetzt, da fallen die ersten Tropfen auf meinen Notizblock und wir kehren etwas widerwillig der Alster unseren Rücken und im reservierten Lehrzimmer ein.

**GITBI KWON** studiert seit Oktober 2018 den Master Komposition an der HfMT bei Gordon Kampe und erhielt schon mehrere Auszeichnungen – unter anderem für ihre Werke *Watershadow* und *Pulmu*. In diesem Sommer wurde zudem bei der *International Summer Academy for Contemporary Music* in Hamburg ihr Stück *Owow* uraufgeführt. Die 1992 im südkoreanischen Ulsan geborene Komponistin macht derzeit ein gefördertes Austauschsemester an der Hochschule für Musik in Basel (FHNW) bei Caspar Johannes Walter. Ihr eigenes Instrument ist nicht wie so oft das Klavier – auch wenn das natürlich im Bachelor gefragt war –, sondern die Blockflöte. „Ich liebe auch Alte Musik.“ In Südkorea habe sie ein Barockensemble gehört, das habe sie sehr beeindruckt. „Ich kann nicht sehr gut spielen, aber ich liebe das.“ Das ist vermutlich bescheiden untertrieben, denn Gitbi Kwon tritt durchaus auch als Flötistin auf und ist seit 2014 Teil des in Daegu angesiedelten Barockensemble *Gaonnuri*.

**Rote Lügen rechts und links**

Gitbis spontane Assoziationen zum Thema wandern von naheliegenden zu einer höchst interessanten Rede-

Zur Zeit habe sie sehr großes Interesse an der Verbindung von koreanischer Musik und ihrer eigenen, um herauszufinden, welches Kompositionspotenzial noch in ihr liege. „Ich bin jetzt 26 Jahre alt – bis 24 war ich an die koreanische Kultur gewöhnt, und jetzt studiere ich europäische Musik – ich kann etwas Eigenes dazwischen entwickeln. Ich versuche meine zu finden.“ Gitbi Kwon liebe es, den Reiz auszuloten, der entsteht, wenn Kulturen sich begegnen. „Kultur beeinflusst die Denkweise und die Denkweise beeinflusst Kunst und Musik.“ Deswegen denke sie zurzeit sehr viel über Sprache nach. Da Sprache und Kultur immer verwoben seien, interessiert sie, inwiefern kulturell geprägte Denkweisen sich auf ihre eigenen Kompositionen auswirken.

**Wie grüne Flüssigkeit über dem Klavier**

Spielen Farben beim Komponieren eine Rolle für dich? „Beim Komponieren nicht, aber ich habe zwei Erfahrungen mit Farben: Eigentlich sehe ich keine Farben, doch als ich vor zweieinhalb Jahren auf einem Musikfest in Donaueschingen war, hörte ich ein Stück namens *Skin* von Rebecca Saunders – und ich habe Grün gesehen.“ Und das andere Erlebnis dieser Art war, als sie in Südkorea ein Klavierstück eines Professors hörte – „ein sehr sehr schönes Stück“ – da habe sie in der Luft über dem Klavier Grün als eine Art Wolke aus Flüssigkeit schweben sehen. „Das war unglaublich.“ (dazu mehr im Artikel über Synästhesie von Konstantina Orlandatou, Seite 16)

Obwohl Gitbi Kwon selbst beim Komponieren wenig emotional vorgehe, könnten ihre Werke bei den Hörenden viele Gefühle auslösen. „Ich sage sehr gerne, dass, wenn man sich Neue Musik anhört, man sich eine Geschichte vorstellen sollte. Wenn mein Papa meine Stücke hört, erzählt er mir immer danach, was er gesehen hat – ein Bild, eine Geschichte.“ Wie ein eigener Film. Die eigene Fantasie liefert die Bilder zu dem Gehörten. Das ist der Zauber der Künste, dass stets die Rezipierenden einen großen Teil beitragen. So können künstlerische Erlebnisse auch niemals identisch sein.

**„Mit der Zeit befreie ich mich immer mehr.“**

Wieso eigentlich Deutschland? „Mein Professor in Südkorea war wie mein Papa, wirklich mein Papa.“ Gitbi betont „Papa“ auf eine derart herzerwärmende Art und Weise, dass es neugierig macht, sowohl ihren Lehrer als auch ihren tatsächlichen Vater kennenzulernen. Ihr Mentor habe in Bremen studiert und von ihm habe sie viele Geschichten gehört, die sie wiederum neugierig auf Deutschland machten. „In Südkorea konnte ich mich nicht befreien. Damals habe ich mich selbst immer unter Druck gesetzt.“ Durch die positiven Erzählungen ihres Professors und die Stücke Neuer Musik von deutschen Komponisten schöpfte sie Hoffnung, in Deutschland für sie passendere Musikrichtungen und eine größere Offenheit neuen und anderen Stilen gegenüber zu finden. „Jetzt bin ich sehr zufrieden. Das ist so schön: Wenn ich etwas sage, hört man mich.“ Früher habe sie sich selten getraut, das Wort zu ergreifen und zugehört, statt sich auszudrücken. „Hier übe ich, meine Meinung zu sagen. Mit der Zeit befreie ich mich immer mehr.“

Das tue Gitbi auch in der Musik. Im ersten Semester habe sie erkannt, wie viele Beurteilungen anderer über Komponisten sie übernommen habe, statt sich selbst unvoreingenommen eine Meinung zu bilden. Dann habe sie alle Fremdurteile aufgeschrieben, sich wirklich mit der Musik beschäftigt, um sich ein eigenes Bild zu machen und aus diesem Emanzipationsprozess sei ihre Komposition *Sigim* entstanden.

**Mit Kerzen gegen Kontrollwahn**

Als weitere Assoziation zu Rot fällt Gitbi die Flamme einer Kerze ein und sie erinnert sich an die Kerzendemonstrationen vor vier Jahren, die in Seoul und den meisten Städten Südkoreas stattfanden. „Diese Geschichte ist sehr sehr wichtig für uns in Südkorea. Die letzte Regierung war sehr schlecht. Damals wurde alles abgehört, bis die Präsidentin vor vier Jahren ins Gefängnis kam. Wir konnten nichts sagen und wir hatten das Gefühl, wir haben keine Kraft, wir können nichts machen, nichts verändern.“ Doch durch die Kerzendemonstrationen konnten sie wieder Kraft schöpfen. Mit Kerzen und Stille, Gesang und Musik – Konzerten von Klassik bis Pop – gegen den Kontrollwahn und das Diktat einer unterdrückenden Regierung.

Zweimal wöchentlich, jedes Wochenende – samstags und sonntags – seien fast alle jungen und viele ältere Leute in den großen Städten nach Feierabend zusammen gekommen, um stundenlang bis tief in die Nacht hinein ihren Unmut und damit ihren Mut kundzutun, um sich gegenseitig beizustehen und zu (be)stärken – in einer neuen Hoffnung, die zu Kraft und Zuversicht heranwuchs und letztendlich triumphierte. Es geht also doch: Ein komplett friedlicher und zugleich zutiefst kraftvoller Widerstand. Gitbis Generation in Südkorea hat es aufs Neue bewiesen. Ein Lichtblick.

TEXT NORA KROHN

FOTOS: GENG LEE UND GITBI KWON

CHRISTINA KÖRTE

## Musikergesundheit

## ANGEBOTE ZUR BEHANDLUNG VON BESCHWERDEN WERDEN AUSGEBAUT

Es ist nun schon drei Jahre her, dass die ersten Überlegungen zur Integration von Fragen der Musiker-gesundheit an der Hochschule diskutiert werden. Einer ersten Veranstaltung, ihrerzeit noch in der City Nord durchgeführt, folgte im vergangenen Semester eine Präsentation von Angeboten rund um dieses Thema. Dazwischen lag ein Workshop der Klavierabteilung, seit zwei Semestern existiert ein festes Seminarangebot für alle Studierenden.

Musizieren, ob am Instrument oder beim Singen, ist eine Bewegungskunst. Ein reibungsloses Zusammen-spiel aller Körperteile sowie seelisches Wohlbefinden sind entscheidend für die künstlerische Tätigkeit! Mit der Arbeitsstelle für Musikergesundheit am Institut für Musiktherapie, entwickelt und betreut im Rahmen der Kooperation mit dem Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (UKE), steht jetzt an der Hochschule eine

festen Struktur zur Verfügung. Die Arbeitsstelle widmet sich der Behandlung von Beschwerden, die durch das Musizieren ausgelöst werden, stellt Informationen zu vorbeugenden Maßnahmen zur Verfügung und verknüpft interdisziplinär medizinische, alternativmedi-zinische, psychologische und körperorientierte Gesund-heitskonzepte.

Mit dem Arzt David Baaß hat die Hochschule einen jungen kompetenten ärztlichen Partner, der sich aller Problemfälle annimmt. Er selbst ist Pianist an der Hauptkirche St. Michaelis, kennt die Symptome, die zu Schmerzen führen, und weiß gemeinsam mit den Ab-teilungen des Krankenhauses Rat. Als Mediziner ist er auch für die Gestaltung der Seminare im Bereich Musi-kergesundheits des Studienganges Instrumentalpädago-gik zuständig. Für psychosoziale Fragestellungen stehen ihm Eva Bleckwedel von der Musiktherapie und Isgard

Ohls zur Seite, die vor ihrem Medizin- und Theo-logiestudium selbst eine Ausbildung als Musikerin an der Hochschule absolviert hat. Der Bereich der Physio-therapie des UKE unterstützt den präventiven Ansatz in den Seminaren. Ab dem Wintersemester ist zudem die Allgemeinmedizin der Uniklinik der Hausarztpartner für alle Studierenden der Hochschule. Gemeinsam mit der Musikhochschule in Lübeck, die gleichfalls auf das Angebot in Hamburg zurückgreifen kann, baut die Arbeitsstelle die Palette der Angebote weiter aus und entwickelt Forschungsansätze. Noch in 2019 wird es einen weiteren Gesundheitstag mit vielen Angeboten geben.

TEXT FRANK BÖHME

Weitere Informationen online unter: [www.hfmt-hamburg.de/paedagogik-und-wissenschaft/musiktherapie/musik-und-gesundheit](http://www.hfmt-hamburg.de/paedagogik-und-wissenschaft/musiktherapie/musik-und-gesundheit)

## Musiktherapie

## GROSSE THEMEN BEI KLEINE FÄCHER-WOCHEN AN DEUTSCHEN HOCHSCHULEN

Die Anwendungsbereiche der Musiktherapie reichen von der wirksamen Unterstützung frühgebo-rener Kinder und deren Eltern bis zur Begleitung Sterbender. Dazwischen finden sich unter anderem die Arbeit mit psychiatrischen Krankheitsbildern, Förderangebote an Schulen oder auch im Bereich der Behinderten- und Migrationsarbeit. Musiktherapie zählt zu den Kleinen Fächern, das heißt zu den Lehr-fächern, die an deutschen Hochschulen nur über wenige Lehrstühle oder Professuren verfügen. Ihnen widmet die Hochschulrektorenkonferenz (HRK) seit einigen Jahren besondere Aufmerksamkeit. Sie möchte die Vielfalt sichern und die Kleinen Fächer davor schützen, man-gels öffentlicher Aufmerksamkeit oder aufgrund der begrenzten Zahl von Studierenden Einsparungen zum Opfer zu fallen. Es gibt derzeit in Deutschland etwa 150 anerkannte Kleine Fächer, darunter auch die

Musikpädagogik und die Kirchenmusik.

In Deutschland wird an sechs Hochschulstandorten Musiktherapie gelehrt und erforscht, darunter – mit der längsten Tradition – die HfMT. Am Institut für Musikthe-rapie studieren gegenwärtig 20 Master-Studierende, daneben ist Musiktherapie ein Wahlbereich für andere Studiengänge, besonders für den Bachelor Lehramt an Sonderschulen. Am Institut arbeiten sieben Dok-torandinnen an ihren Projekten, und das Institut beher-bergt die Arbeitsstelle für Musikergesundheit.

So klein ist dieses Fach bei den üblicherweise recht individuellen Studienbedingungen an der HfMT also gar nicht. Dennoch ist es sinnvoll, die Öffentlichkeit im-mer wieder darüber zu informieren, wie hier gedacht, geforscht, gelehrt und gespielt wird. Die sechs Hoch-schulen mit Musiktherapie-Studiengängen haben sich in diesem Jahr erfolgreich um eine gemeinsame Projekt-

förderung im Rahmen der Kleine Fächer-Wochen beworben. Im Wintersemester präsentiert sich die Musiktherapie in mehr als 15 Veranstaltungen. In Hamburg lädt das Institut für Musiktherapie am 18. JANUAR 2020 zu einem SYMPOSIUM MUSIK ZUR SPRACHE BRINGEN. INTERDISZIPLINÄRE DIALOGE ZUM MUSIKERLEBEN ein. In Workshops und Dialogvorträgen werden sich Expertinnen und Experten aus Musiktherapie, Musikwissenschaft und Komposition, musikalisch von Improvisationen begleitet, praktisch und theoretisch mit dem Thema befassen.

TEXT ECKHARD WEYMANN

Mehr Informationen online unter: [www.hrk.de/themen/hochschulsystem/kleine-faecher/kleine-faecher-wochen-an-deutschen-hochschulen/hintergrund-zum-projekt](http://www.hrk.de/themen/hochschulsystem/kleine-faecher/kleine-faecher-wochen-an-deutschen-hochschulen/hintergrund-zum-projekt)

## Förderer

## EHEPAAR LAMBERT UNTERSTÜTZTE BEREITS 69 REGIESTUDIENDE



Mit Kontinuität und Leidenschaft fördern Margitta und Dietmar Lambert bereits seit 14 Jahren die Abschlussinszenierungen des Studiengangs Regie Schauspiel an der Theaterakademie. Sie zeigen damit einen außerordentlichen Einsatz

für den Regionachwuchs. Kunst und Kultur waren schon immer wegweisende Erfahrungen im Leben des Ehepaars Lambert. Bereits in ihrer Jugend waren Theater und Konzerte wichtige Lebensschwerpunkte. In den 80er Jahren entschied sich Margitta Lambert für ein Studium der Germanistik und Kunstgeschichte. Nach erfolgreicher Dissertation begann ihr Leben

als Autorin mit Schwerpunkten Lyrik, Essays, Kurz-geschichten und Veröffentlichungen in deutschen und ausländischen Literaturzeitschriften.

Im Jahre 2005 beschloss das Ehepaar Lambert, sich an der HfMT langfristig für junge Menschen einzusetzen. Unter dem Dach der Hamburgischen Kulturstiftung gründeten sie einen Stiftungsfonds zur Förderung künstlerischer Talente. Dieser Fonds wird seither konti-nuierlich aufgebaut. Aus Erträgen und zusätzlichen Spenden fördert das Ehepaar die Abschlussarbeiten Regie Schauspiel. Ein entscheidender Faktor ist die vertrauensvolle Harmonie zwischen Familie Lambert und der Hamburgischen Kulturstiftung. Basis sind eine gemeinsame Wellenlänge und Interesse an den ge-förderten Persönlichkeiten und ihrem Werdegang. Inspirierend und erfrischend sind die inhaltlich differen-zierten Feedbacks.

Margitta und Dietmar Lambert sind auch darüber hinaus daran interessiert, wie und wo die jungen Thea-terschaaffenden ihre Vorstellungen und Pläne realisieren können. So besuchen die Stifter regelmäßig Auffüh-rungen „ihrer“ Absolventinnen und Absolventen. All-jährlich nehmen sie zudem an der Konzeptvorstellung der Abschlussinszenierungen teil. Über die Jahre haben sie gute Bekanntschaften mit dem Regionachwuchs geschlossen. Mittlerweile haben sie 69 Regiestudierende in ihrer Arbeit unterstützt, die große Mehrheit der Absolventinnen hat im künstlerischen Berufsfeld den Durchbruch geschafft. Margitta und Dietmar Lambert sind ideale Förderer, die Theaterakademie freut sich auf einen weiterhin regen Austausch.

TEXT ANDREA TIETZ

FOTO: EHEPAAR LAMBERT ANDREA TIETZ

## Hochschulmitglieder im Portrait

MIT SONNIGEM GEMÜT  
ORCHESTERBÜROLEITERIN MALINE ZICKOW

Das die gebürtige Berlinerin Maline Zickow im Sommer 2007 in Hamburg strandete, war das eher zufällige Ergebnis ihrer, wie sie selbst sagt, Deutschlandtour: Eine be-geisterte Violinistin auf der Suche nach einem Studien-platz. Als Waldorfschülerin hatte sie mit acht Jahren mit dem Geigenspiel begonnen und konnte dieses nun an der HfMT zunächst unter Petru Monteanu, dem NDR-Konzertmeister Florian Paul und ab 2008 unter Andreas Röhn verfeinern. Mitten im Studium musste Maline eine folgenschwere, aber unvermeidliche Ent-scheidung treffen: Aufgrund einer chronischen Sehnen-scheidenentzündung konnte sie die täglichen Übungseinheiten nicht im erforderlichen Maße fortführen. „Das war schon bitter, aber ich habe den Kopf nicht hängen gelassen. Im Violinspiel bin ich kürzergetreten und habe parallel dazu Ausschau gehalten, wie ich im musikalischen Bereich arbeiten könnte.“

## Mannigfaltiges musikalisches Management

Ein Wunsch, der in Erfüllung ging. Zu Beginn des Sommersemesters 2013 wurde Maline, die sich während ihres Studiums bereits im Orchestervorstand der Hoch-schule engagiert hatte, mit der Leitung des Orchester-büros der HfMT beauftragt. Gemeinsam mit Ulrich Windfuhr ist sie seitdem für die fünf Orchesterprojekte des HfMT-Hochschulorchesters, die mit den Sympho-nikern Hamburg besetzten Werkstattkonzerte sowie die zahlreichen Repertoireproben zuständig. Die man-nigfaltigen Tätigkeiten beinhalten unter anderem die Koordination und Erstellung der Probenpläne und Be-setzungslisten, die Raumorganisation und die Bereitstel-lung des Notenmaterials. Hierzu ist ein enger Kontakt und Austausch mit dem Orchester notwendig – ein Um-stand, der für Maline den besonderen Reiz ihrer Stelle ausmacht. „Ich finde es spannend, junge Menschen auf ihrem Weg zum professionell ausgebildeten Musiker

zu begleiten. Neben dem musikalischen Reifeprozess lernt man in diesen drei Jahren ganz wunderbare Menschen kennen. Außer-dem fasziniert es mich immer wieder zu beobachten, wie das Zusammenspiel so vieler Instrumente unter Ulrich Windfuhr geformt und schließlich zu so etwas Berüh-rendem wie Musik wird.“

## Von der Elphi nach Goa

Die Erfahrungen, die Maline an der HfMT auf den Orchesterproben sammelt, kommen auch ihrer eigenen musikalischen Karriere zu Gute. Mit dem Canea Quartett sowie ihrem eigenen Projekt, dem Pop- und Hardrock-orientierten Streichquartett Eklipse, hat sich die Violinistin ein zweites musikalisches Standbein ge-schaffen – und das mit Erfolg! Das Canea Quartett besteht neben Maline aus den HfMT-Alumni Olivia Jablonski, die ebenfalls Violine spielt, Lucas Schwenge-becher, an der Viola, und der Cellistin Joke Flecijn. Sie interpretieren neben bekannter Quartettliteratur Musik populärer Genres und arbeiten mit Komponisten und Künstlern aus den Bereichen Neoklassik, Chanson und Pop zusammen. Mit ihren einzigartigen, stilübergrei-fenden Konzertprojekten hat sich das junge Ensemble in den letzten Jahren einen Namen im Hamburger Musikleben gemacht. Die 2017 erschienene Debut-CD Einmal frei. Und einmal glücklich sein. – eine Zusammenarbeit mit dem Sänger, Kabarettisten und Komponisten Johannes Kirchberg – wurde mit dem vierteljährlichen Preis der Deutschen Schallplattenkritik ausgezeichnet. Ein Höhepunkt in den zahlreichen Auf-tritten des Quartetts ist auch das Konzert in der damals gerade eröffneten Elbphilharmonie in Zusammenarbeit mit dem australischen Komponisten und Pianisten Luke Howard gewesen; dem gemeinsamen Konzert folgte Ende 2018 ein weiteres an gleicher Stelle.



Auch auf ihr eigenes Quartett Eklipse kann Maline stolz sein. „Ende Januar 2018 haben wir das Angebot bekommen, im Rahmen eines Festivals im indischen Goa zu spielen. Das waren zwar nur vier Tage, und der ökologische Fußabdruck dieses Kurztrips ist sicher-lich total daneben, aber es hat uns allen unglaublich Spaß gemacht und war nicht nur musikalisch eine tolle Erfahrung.“ Inzwischen ist von Eklipse eine EP mit Cover-Versionen unter anderem von den Brachial-Rockern Rammstein und der kanadischen Alternativ-band Billy Talent und Muse erschienen. Zusammen mit einer Eigenkomposition ist die EP ein Fest für Freunde des Crossover.

Privat ist die in Altona lebende Musikerin gern am Elbstrand sowie im Schanzenviertel unterwegs und kennt nach eigenem Bekunden sämtliche der guten Cafés in der Stadt. Seit dem Jahrhundertssommer 2018 ist sie inzwischen auch klimatisch mit der Hansestadt versöhnt. „Ich habe halt ein sonniges Gemüt“, sagt sie – und strahlt.

TEXT DIETER HELLFEUER

FOTO: MALINE ZICKOW CHRISTINA KÖRTE

## Decker-Voigt deckt auf

## DIE BESCHÄFTIGUNG MIT ROT...

...kann Ungeduldige glatt rot sehen lassen. Derart viele Wissenschaften und Handge-werke sind damit beschäftigt: Physiologie, Psychologie, Malermeisterbetriebe, Wahr-nehmungpsychologie, HNO-Medizin, Neu-urologie und Farbharmoniker.

Machen wir ein Spiel daraus – welches nebenbei die oft ersehnte Entschleunigung beschleunigt. Wenn Sie das Spielchen nicht zu Ende spielen können, sind Sie schon gesundheitlich angeknackst. Das Spiel: Wenn wir einige Zeit ein grünes Quadrat betrachten und danach die Augen schließen, so erscheint uns im Auge als sogenanntes Nachbild ein rotes Quadrat. Das Ganze geht auch umgekehrt: Rot sehen, Nachbild grün. Sol-cherlei Spiele gehen mit jeder Farbe – sie provoziert in unserem Auge immer ihre Komplementärfarbe. Ansonsten sehen wir Rot als Folge einer Verletzung

oder Schlägerei beim Blut an uns selbst. Oder anderen. Vor der Schlägerei sehen wir jedoch auch schon rot und zwar in Affektspitzen, die unsere Parameter wie Herz-Kreislauf (höhere Durchblutung der Augenlider= Rotsehen), Atmung und Hautspannung hochtreiben. Und auch hier gelten verschiedene Optionen: Rot ist oberste Lockfarbe in der Mode. Nicht nur bei Mäd-chen, die Prinzessin werden wollen, oder Frauen, die einsahen, es nicht geworden zu sein. Auch bei Män-nern. Die Schuhe des deutschen Papstes fanden in dieser zwölf schon Erwähnung. Meine ersten Patienten 1978 in der Musikpsychotherapie der Sozialpsychiatrie der Medizinischen Hochschule Hannover bevorzugten auch als Schuhfarbe Knallrot. Es waren Pastoren, die damals noch als Homosexuelle unter den Paragraphen 175 fielen, aus dem Amt genommen wurden und in der Therapie nun tragen können sollten, was sie

wollten... Rot tragen wir auf Lippen auf, Rot sam-meln wir in ganzen Rotlichtvierteln, und in sanftere Rottöne hüllen wir uns hinein in Kuscheldecken und Bettbezüge. Woraus manche Entwicklungspsychologen und -physiologen folgern, dass wir allesamt uns an die Rottöne der Hautschichten der Mutter erinnern, wäh-rend wir die Karriere als Embryo und Fötus im Uterus begannen – hin zum Licht nach der Geburt, das wir erstmal durch Augenschließen ausgrenzen.

Apropos Licht, auf dessen Wellen das, was wir Farben nennen, auf unsere Netzhäute trifft. Die antiken Großdenker wie Empedokles und Aristoteles sahen alle Farben als Mischung der „Farben“ Weiß und Schwarz. Noch Goethe machte ihren Irrtum mit seiner Farbenlehre mit und irrte doppelt, weil er eben seine Farbenlehre für bedeutender hielt als seine gesamten Schriften.

TEXT HANS-HELMUT DECKER-VOIGT

## EIN TUNNEL VOLLER TÖNE SYMPHONIE IM ALTEN ELBTUNNEL

21 METER UNTER DER ELBOBERFLÄCHE FLIEGEN SYNCHRONISIERTE TÖNE DURCH DIE GESAMTE LÄNGE DER TUNNELRÖHRE UND BETÖREN DIE GLÜCKLICHEN, DIE DIE BEGEHRTEN KARTEN ERGATTERN KONNTEN.

Am 25. und 26. Mai fanden im St. Pauli Elbtunnel vier weltweit einmalige Konzerte statt, die von der HfMT im Rahmen des Projekts Stage\_2.0 geplant wurden. Diese Ereignisse fanden im Zusammenhang mit den Feierlichkeiten zur Wiederherstellung der Oströhre statt und wurden zusammen mit der Hamburg Port Authority (HPA) organisiert.

Bei den Konzerten wurden etwa 150 Musikerinnen und Musiker, die an 144 Positionen im regelmäßigen Abstand von etwa sechs Metern entlang der beiden Tunnelröhren aufgestellt waren, mit einer an der Hochschule entwickelten Software vernetzt und so in die Lage versetzt, die insgesamt 19 Kompositionen zeit-synchron aufzuführen. Die Stücke stammten teils von international bekannten Komponisten, die bereits Beiträge zu dieser Form des vernetzten Musizierens geleistet haben – wie etwa Alvin Curran, Nicolas Collins, Cat Hope und Lindsay Vickery, sowie Angehörigen der Hochschule – Lehrende, künstlerisch-wissenschaftliche Mitarbeiter und Studierende der Kompositionsstudiengänge.

### Netzwerkzauber und dynamische Noten – man wächst mit seinen Herausforderungen

Die Organisation dieser Ereignisse stellte das Team vor beträchtliche Herausforderungen, denen mit einer über ein Jahr währenden Vorbereitungsphase begeg-

net wurde. Da es im Tunnel kein Netzwerk gibt, musste eigens eines dafür angeschafft werden, und zwar mit der Maßgabe, dass es sich vor und nach Proben sowie den Konzerten schnell auf- und abbauen lassen sollte. Dazu wurden über ein Kilometer Glasfaserkabel gekauft, die die 8 WLAN Access Points mit den Daten versorgten, welche auf den iPads der Musizierenden in Form von Noten angezeigt wurden. Die Darstellung der Noten erfolgte in einer dynamischen Form: Statt Notenpapier, auf denen die Stimmen statisch notiert sind und die eine externe Zeitsynchronisation durch einen Dirigenten oder sich miteinander verständigende Musiker erfordert, nutzten wir die Fähigkeiten moderner Browser, grafische Inhalte zu animieren. Die Musik wurde in Form von proportionaler Notation dargestellt und diese in konstanter Geschwindigkeit am Bildschirm entlangbewegt. Eine feste senkrechte Linie, die sich mit den Notenlinien und den sich darauf befindlichen Notenköpfen schnitt, deutete an, wann die Note zu spielen sei, während eine waagrechte Linie vorgab, wie lange diese zu halten sei. Dynamik wurde je nach Stück entweder klassisch mit den entsprechenden Zeichen oder mit Notenköpfen unterschiedlicher Größe notiert. Bei der Entwicklung unserer Software wurde der Code immer wieder verworfen und solange verbessert, bis er kürzlich bei einer Konferenz in Australien in seiner finalen Version der Öffentlichkeit präsentiert werden konnte.

**Profis und Laien brillierten gemeinsam**  
Die Rekrutierung der Musikerinnen und Musiker war



eine weitere Herausforderung. Nach mehreren öffentlichen und hochschulinternen Aufrufen hatten wir schließlich ein Orchester zusammen, das zu einem nicht unbeträchtlichen Teil aus Laienmusikern bestand. Geholfen hat uns dabei nicht zuletzt die Berichterstattung im Hamburger Abendblatt – wann bekommt man schon mal das gesamte Titelblatt für ein derartiges Projekt? – und des NDR. Die über 1000 Karten waren innerhalb von 24 Stunden restlos ausverkauft. Auch das abschließende Medienecho war überwältigend, und es war unserer Sache sicher nicht abträglich, dass die Konzerte vom Ersten Bürgermeister Peter Tschentscher eröffnet wurden. Zur Kommunikation mit den Musizierenden benutzten wir ein Softwareforum und stellten Übematerial auf einem Server zur Verfügung. Trotz des hohen Komplexitätsgrades lief alles am Ende einwandfrei. Allen Mitwirkenden sowie unseren Freunden von der HPA gilt mein tiefer Dank!

TEXT GEORG HAJDU  
FOTO: ALTER ELBTUNNEL TAIZHI SHAO

### Nachruf

## KURT-ULRICH POST VERSTORBEN



**Völlig unerwartet** ist unser Kollege Ulli Post am 27. August gestorben. Kurt-Ulrich Post war seit 2013 in der HfMT im Referat Steuerung als Bilanzbuchhalter beschäftigt.

Wir verlieren mit ihm einen liebenswerten Kollegen und Menschen, der mit seiner ausgeglichenen Art für viele von uns ein offenes Ohr und Herz hatte. Einen Tag zuvor hatten wir noch über Urlaubspläne, die Hitze und das neue Auto, auf das Ulli

sich sehr freute, geredet. Es bleibt unbegreiflich, dass er so plötzlich aus dem Leben gerissen wurde. Mit großer Kompetenz und Gründlichkeit hat er seine Themen bearbeitet. Die Buchhaltung und der Jahresabschluss der HfMT waren bei ihm in besten Händen!

Ulli, wir danken Dir für die zugewandten Gespräche, Deine Hilfsbereitschaft und die gemeinsam gelebte Zeit!

TEXT DIE KOLLEGINNEN UND KOLLEGEN AUS DER VERWALTUNG

### Personelles

## NEUE KLAVIERPROFESSUR

**Zum Beginn des Wintersemesters 2019/20** kann die Klavierabteilung der HfMT mit **ALEKSANDAR MADŽAR** einen weiteren Hochkaräter in ihren Reihen begrüßen. 1968 in Belgrad geboren, studierte Madžar in Novi Sad, Belgrad, Moskau und Brüssel Klavier. Er gewann zahlreiche Preise unter anderem beim internationalen Klavierwettbewerb **Umberto Micheli**. 1990 debütierte er bei den Berliner Philharmonikern. Seitdem ist er regelmäßiger Gast in der Wigmore Hall London, dem Théâtre de la Ville Paris, dem Bozar Brüssel, dem Concertgebouw Amsterdam sowie am Konservatorium in Mailand und den Festspielen von Delft, Lockenhaus, Peasmarsh und Juventus. Neben Konzerten mit namhaften Orchestern ist Aleksandar Madžar immer wieder in Solo-Recitals und kammermusikalischen Formationen zu hören. Er unterrichtete am Royal Flemish Conservatoire in Brüssel und gibt regelmäßig Meisterkurse. Hubert Rutkowski, Fachgruppensprecher der HfMT-Klavierabteilung, freut sich auf die Zusammenarbeit: „Aleksandar Madžar ist ein großartiger Pianist und hat langjährige pädagogische Erfahrungen in den Hochschulen in Bern und Brüssel gemacht. Ich bin sehr froh, dass wir mit Herrn Madžar die künstlerische Vielfalt in unserem Klavier-Kollegium weiter entwickeln werden.“

### Veranstaltungsvorschau

## SPIELPLANHÖHEPUNKTE DER HFMT OKTOBER 19 BIS FEBRUAR 20

### OKTOBER

**Sa 12.10.2019 19.30 Uhr**

Fanny-Hensel-Saal  
**Abschlusskonzert der Lucia-Thörl-Masterclass**  
Mit Kammer Sängerin Angela Denoke

Zum vierten Mal findet die von der Lucia-Thörl-Stiftung unterstützte Masterclass für Studierende des Master-Studienganges Oper statt. Zu Beginn des neuen Studienjahres im Wintersemester lädt die Opernkategorie eine international bekannte Sängerpersönlichkeit nach Hamburg ein – in diesem Jahr Kammer Sängerin Angela Denoke, Alumna der HfMT Hamburg.  
Eintritt: frei

**So 13.10.2019**

HfMT  
**45. Festival Neue Musik**

12.00 Uhr, ELA 1: Lunch-Konzert –  
Elektroakustische Musik: Chile

19.00 Uhr, Orchesterstudio: Komponistenportrait –  
Martín Andrés Donoso Vera aus Chile

21.00 Uhr, ELA 1: Elektroakustische Musik: Iran  
Eintritt: frei

**Mo 14.10.2019**

HfMT  
**45. Festival Neue Musik**

12.00 Uhr, ELA 1: Lunch-Konzert –  
Elektroakustische Musik: Argentinien

19.00 Uhr, Orchesterstudio: Hamburger  
Komponisten in Zusammenarbeit mit der  
Gesellschaft für Neue Musik Hamburg  
und dem Deutschen Komponistenverband

21.00 Uhr, ELA 1: Elektroakustische Musik: Serbien  
Eintritt: frei

**Do 17.10.2019 12.00 Uhr**

Budge-Palais, Raum 13  
**Global Song Meeting 2.1**  
Rhetorical Interpretation of Lieder/  
Lied und Rhetorik

Klavier- und Gesangstudierende der HfMT

Liedkunst ist Mittelungskunst. In einem Workshop mit Studierenden der HfMT widmet sich der israelische Pianist und Liedprofessor Ido Ariel der Frage: Wie kann die seit der Antike kultivierte Kunst der Rhetorik musikalischen Interpretieren von Nutzen sein?  
Eintritt: frei

**Do 17.10.2019 19.30 Uhr**

Jugendmusikschule, Miralles-Saal  
**Tango und andere Tänze**  
Windfuhrs Werkstatt-Konzert mit den  
Symphonikern Hamburg

Ludwig van Beethoven: Egmont-Ouvertüre  
Mieczysław Weinberg: Violoncellokonzert  
Franz Schubert: Symphonie Nr. 6  
LEITUNG Ulrich Windfuhr  
Solistin: Seo Young Lee  
Eintritt: 12 Euro, ermäßigt 10 Euro,  
Studierende der HfMT 3 Euro

**Fr 18.10.2019 19.00 Uhr**

Mendelssohn-Saal  
**Ghost Matters**  
Hamburger Poetikvorlesung von Thomas Köck  
Eintritt: frei

**Do 24.10.2019 12.00 Uhr**

Budge-Palais, Raum 13  
**Global Song Meeting 2.2**  
Ahmed Adnan Saygun als Dichter und  
Liedkomponist  
Klavier- und Gesangstudierende der HfMT

Künstlerfreundschaften verbanden ihn mit Bartók und Hindemith, Staatspräsident Mustafa Kemal Atatürk setzte sich persönlich für seine Musik ein. Doch noch immer ist das umfassende Gesamtwerk des vielleicht bedeutendsten türkischen Komponisten im 20. Jahrhundert, Ahmed Adnan Saygun, im Westen vorwiegend unbekannt. Dass Saygun auch ein beeindruckendes Lied-Oeuvre hinterlassen hat, erhellt der Vortrag der türkischen Liedpianistin und Hochschullehrerin Verda Karacil.  
Eintritt: frei

**Sa 26.10.2019 16.00 Uhr**

**So 27.10.2019 15.00 Uhr**  
St. Pauli Theater  
**Kiezstürmer 2019**  
Das Festival der jungen Regisseure

Zum 15. Mal jährt sich in diesem Jahr die Zusammenarbeit des St. Pauli Theaters und der Theaterakademie. Innerhalb der Hamburger Theaterlandschaft hat sich das von Ulrich Waller ins Leben gerufene Festival seitdem zu einer der renommiertesten Plattformen für den Regienachwuchs entwickelt. Seit 2005 hat dieser einmal im Jahr die Chance, seine Ideen im „echten Betrieb“ auf einer großen Bühne zu realisieren. In diesem Jahr dabei: Dar Aloni, Helena Bennett, Vera Häupl, Woody Mues und Verena Rosna.  
Einzelvorstellung: 9 Euro, Festivalticket: 16 Euro  
Karten für das St. Pauli Theater erhältlich unter: 040 47110666 oder st-pauli-theater.de

### NOVEMBER

**Do 7.11.2019 19.30 Uhr**

Jugendmusikschule, Miralles-Saal  
**Glückliche Fahrt und die Zeit**  
Windfuhrs Werkstatt-Konzert mit den  
Symphonikern Hamburg

Felix Mendelssohn-Bartholdy:  
Meeresstille-Ouvertüre  
Henri Tomasi: Trompetenkonzert  
Johannes Brahms: Symphonie Nr. 1  
LEITUNG Ulrich Windfuhr  
Solist: Viktor Spath  
Eintritt: 12 Euro, ermäßigt 10 Euro,  
Studierende der HfMT 3 Euro

**Mi 20.11.2019 19.30 Uhr**

Mendelssohn-Saal  
**Hamburger Gespräche für Kultur & Medien**  
**„Wozu brauchen wir Journalisten, wenn wir doch im Netz über alles unterrichtet werden?“**

Mit Manfred Lahnstein, Vorsitzender des Kuratoriums der ZEIT-Stiftung  
Impulsvortrag mit moderiertem Gespräch  
Was bewegt die Kultur- und Medienszene? Welche Trends, Herausforderungen und Diskurse prägen Arbeit und Auftrag der Verantwortlichen in den Institutionen? Welche Visionen und Ideen haben sie, und wie entwickeln sie diese weiter?  
Eintritt: frei

**Mi 20.11.2019 20.00 Uhr**

Museum für Kunst und Gewerbe, Spiegelsaal  
**Meisterkonzert**  
Mit Tanja Becker-Bender, Gerhart Darmstadt, Sebastian Schmidt, Peter Holtslag, Menno van Delft und Isolde Kittel-Zerer  
Eintritt: 5 Euro, ermäßigt 3 Euro

**Do 21.11.2019 20.00 Uhr**

Mendelssohn-Saal  
**Konzert mit dem Ensemble consord**  
Elnaz Seyed: frames I  
Brigitta Muntendorf: hörzu – durchhören –  
reinhören  
Gordon Kampe: schnulzen

Das Münsteraner Ensemble consord hat sich seit 2016 mit aktuell 15 Mitgliedern als Ensemble für Neue Musik mit eigenen Konzerten, Workshops sowie durch Einladungen zu Festivals einen Namen machen können. Ein Schwerpunkt auf Blasinstrumente und zuletzt die Erweiterung um Live-Elektronik und E-Gitarre machen das Ensemble einmalig in der musikalischen Landschaft Nordrhein-Westfalens.  
Eintritt: frei

**Fr 22.11.2019 19.30 Uhr**

Forum  
**Abschlusskonzert Dirigierworkshop**  
Mit Kent Nagano und dem Symphonieorchester der HfMT

Richard Wagner: Vorspiele zu Parsifal  
Jean Sibelius: Violinkonzert  
Igor Strawinsky: Le sacre du printemps  
LEITUNG Kent Nagano  
Solistin: Lutong Zhang  
Eintritt: 10 Euro, ermäßigt 6 Euro,  
Studierende der HfMT 3 Euro

**Sa 30.11.2019 19.00 Uhr**

Hochschule für Musik und Theater  
**Bauhausfest der HfMT**

Zum Abschluss der Festlichkeiten anlässlich des 100. Jahrestages der Gründung des Bauhauses findet ein musikalisch, tänzerisch-performatives Fest an der Hochschule statt.

Unter der Leitung von Catrin Smorra haben sich Studierende von den Tänzen Schlemmers inspirieren lassen und kreative Neuschöpfungen entwickelt. Diese werden an diesem Abend im Forum ihre Premiere erleben. Studierende der Klavier- und Orgelabteilung werden die Fugen-Kompositionen von Lionel Feininger spielen. Werke von Hindemith, Antheil, Schönberg und Hauer werden genauso zu hören sein wie der Jazz der goldenen 20er.  
Eintritt: frei

### DEZEMBER

**Mo 2.12.2019 19.30 Uhr**

St. Johannis, Hamburg-Eppendorf  
**Kammerkonzert**  
Mit dem Ensemble 13/14 der HfMT  
Igor Strawinsky: Pulcinella-Suite  
Igor Strawinsky: Dumbarton Oaks  
LEITUNG Ulrich Windfuhr  
Eintritt: 10 Euro, ermäßigt 6 Euro,  
Studierende der HfMT 3 Euro

**Sa 14.12.2019 19.30 Uhr**

Forum  
**Opern-Gala**  
Mit den Symphonikern Hamburg und den Sängerinnen und Sängern der Opernkategorie

Dargeboten werden Opernarien und -ensembles von Charles Gounod (Faust), Richard Wagner (Die Meistersinger von Nürnberg), Richard Strauss (Der Rosenkavalier) sowie Komponisten des Belcanto. Wie in der Großen Sommeroper bringt auch das neue Format die jungen Sängerinnen und Sänger mit einem der größten Orchester der Hansestadt zusammen – bevor die Stars von morgen eine Spielzeit später ins Engagement an die deutschen und internationalen Theater gehen.  
MUSIKALISCHE LEITUNG Willem Wentzel  
MODERATION Peter Krause  
Eintritt: 28 Euro, ermäßigt 10 Euro,  
Studierende der HfMT 4 Euro

### JANUAR

**Fr 17.1.2020 19.30 Uhr**

**Sa 18.1.2020 19.30 Uhr**  
Forum  
**Stage\_2.0 – Die Bühne des 21. Jahrhunderts**

Festival zur Einweihung der neuen Forumsakustik  
Eintritt: frei  
Siehe auch letzte Seite

**Sa 18.1.2020 19.30 Uhr**

Christianskirche am Klopstockplatz  
**Marienvesper**  
Mit dem Kammerchor und Instrumentalisten der HfMT

Claudio Monteverdi: Vespro della Beata Vergine  
LEITUNG Cornelius Trantow  
Eintritt: ab 10 Euro  
Siehe auch Seite 4

**Di 21.1.2020 19.30 Uhr**

Forum  
**Die schöne Helena**  
Konzertante Aufführung der Operette von Jacques Offenbach mit dem Symphonieorchester der HfMT  
Eintritt: 15 Euro, ermäßigt 10 Euro,  
Studierende der HfMT 3 Euro

### FEBRUAR

**Mi 5.2.2020 20.00 Uhr**

Museum für Kunst und Gewerbe, Spiegelsaal  
**Bläserensaden von Mozart und Kraus**  
Bläserensemble der HfMT

Joseph Martin Kraus: Harmoniemusik Amphitryon  
Wolfgang Amadeus Mozart: Serenade Gran Partita B-Dur  
LEITUNG Gerhart Darmstadt und Christian Kunert  
Eintritt: 5 Euro, ermäßigt 3 Euro

**Fr 14.2.2020 19.30 Uhr**

Weitere Aufführungen 15.2. um 19.30 Uhr  
und 16.2. um 18.00 Uhr  
Forum  
**opera concisa**

Oper auf den Punkt gebracht: Das ist opera concisa. Die Sängerinnen und Sänger der Opernkategorie präsentieren unter der Regie von Wolfgang Ansel Ausschnitte aus den bekanntesten Opern als szenischen Werkstattabend.  
Eintritt: 16 Euro, ermäßigt 8 Euro,  
Studierende der HfMT 4 Euro

**Di 18.2.2020 20.00 Uhr**

Forum  
**Hörprobe**  
Live-Sendung von Deutschlandradio Kultur  
Ein Podium für Musikstudierende

Studierende und Ensembles aus allen Bereichen geben beeindruckende Kostproben ihres Könnens. In kleinen Interviews kommen sie zu Wort und geben einen Einblick in ihr Studium und ihr Leben.  
Eintritt: frei

### KARTEN

Vorverkauf, wenn nicht anders angegeben:  
Konzertkasse Gerdas  
Rothenbaumchaussee 77  
20148 Hamburg  
Telefon 040 453326 oder 440298,  
Fax 040 454851  
und alle bekannten Vorverkaufsstellen.  
Alle Veranstaltungen der HfMT,  
mit Details und aktuellen Änderungen unter:  
[www.hfmt-hamburg.de](http://www.hfmt-hamburg.de)